Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 5.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 5.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 171 — Montag, den 25. Juli 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 287 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 287 87.

Mobilmachung gegen Pilsudski.

Ein Aufruf der polnischen Sozialdemokratie. — Verschiedene Zwischenfälle.

Die Handlungsweise des zur Zeit einzigen polnischen Machthabers, Marschall Pilsudski, besonders sein Willkürakt dem Sejm gegenüber und die von ihm gesteigert betriebene Militarisierung nicht nur der Zivilbehörden, sondern auch der rein wirtschaftlichen Körperschaften, welche immer mehr auf seine diktatorischen Absichten hindeuten, haben der polnischen Sozialdemokratie Anlaß gegeben, zu einer entschiedenen Kampfstellung überzugehen. So veröffentlicht das Zentralexekutivkomitee und und die parlamentarische Fraktion der Polnischen Sozialdemokratischen Partei einen Aufruf „An das arbeitende Volk", der sich scharf gegen die Regierung Pilsudski richtet. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

„Seit dem Maiumsturz sind 14 Monate verflossen und **die Arbeiterklasse würde**

von jedem Einfluß auf den Staat abgedrängt.

Alle Machtvollkommenheit ruht in den Händen einiger weniger Minister, höherer Militärs und Beamten. Der Einfluß des Großkapitals und des Großgrundbesitzes hat sich unverhältnismäßig gesteigert. Die Wirtschaftspolitik der Regierung fügt sich den Weisungen und Forderungen dieser Gruppen. Der wahre Leiter des Staates, Marschall Pilsudski, hüllt seine Absichten und Pläne in undurchdringliches Dunkel. Wir wissen nicht, was er will; wir wissen nicht, wohin er zielt. In seiner Umgebung wachsen die halbfaschistischen Richtungen, die reaktionären Bestrebungen. Es werden hier rückschrittliche, ja sogar volksfeindliche Pläne gesponnen. Der Sejm kann sein Kontrollrecht nicht ausüben. Die Regierung verwaltet das Land, faktisch niemandem verantwortlich.

Die Regierung hat

willkürlich und gewaltsam die Parlamente mundtot gemacht,

und zwar in einem Moment, als diese unter dem Druck der Sozialdemokratie über Lebensprobleme der Arbeiterschaft verhalteten."

Die polnische Demokratie und die sozialen und staatlichen Errungenschaften der Arbeiterschaft — heißt es weiter in dem Aufruf — sind in Gefahr! Der Niedergang der Demokratie bedeutet den Niedergang des Sozialismus, des Proletariats, des ganzen Staates! Wir haben diese Demokratie geschaffen und wir kämpfen um sie. Seid also zum Kampfe bereit! Es lebe der zukünftige Volkssejm, die zukünftige Volksregierung, die Regierung des Vertrauens der Arbeiterklasse!"

Er mußte klein beigeben.

Wie von uns berichtet, hatte der polnische Eisenbahnminister Romocki während einer Konferenz mit einer Delegation des Eisenbahnerverbandes dem Führer der Delegation, dem sozialdemokratischen Sejmabgeordneten Kurylowicz, der auch Eisenbahnbeamter ist, zu verstehen gegeben, daß er das Zimmer des Ministers zu verlassen habe. Diese Provokation des Ministers hat unter der Arbeiterschaft Entrüstung hervorgerufen. Aber auch einige Regierungsmitglieder haben das Vorgehen Romockis verurteilt. Auf ausdrückliches Drängen des Marschalls Pilsudski, sowie des Ministers für öffentliche Arbeiten Morawewski, hat sich der Eisenbahnminister veranlaßt gesehen, einen Rückzug anzutreten. Er unterbrach sogar seinen Urlaub, den er sofort nach dem Vorfall angetreten hatte und kehrte aus Gdingen nach Warschau zurück. Am Freitag lud Minister Romocki die Delegation des Verbandes der Eisenbahner und Maschinisten in derselben Zusammensetzung, wie sie seinerzeit bei ihm war, zu sich ein. Er sagte der Delegation, man möge den Vorfall als nicht dagewesen betrachten, da er nicht die Absicht hatte, die Delegation oder den Abgeordneten Kurylowicz zu beleidigen. Auch sei seitens der Delegation die Regierung nicht beleidigt worden. Durch diesen Rückzieher des Ministers hat die polnische Sozialdemokratische Partei, gegen die der Auftritt des Ministers vor allem gerichtet war, volle Genugtuung erhalten.

Vorstoß gegen die Friedensverträge.

Offener Brief des englischen Zeitungsmagnaten Rothermeres an Benesch.

Mitten während der blutigen Wiener Ereignisse ist im Budapester Blatt „Az Est" ein offener Brief des erzreaktionären englischen Zeitungsmagnaten Lord Rothermere an den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch erschienen, der unter sämtlichen Sukzessionsstaaten der früheren k. u. k. Monarchie ungeheures Aufsehen erregt hat. Der Bruder und Nachfolger Northcliffes, der durch den Besitz mehrerer großer Blätter („Daily Mail", „Daily Mirror", „Evening News" und vieler Provinzzeitungen) auf die englische öffentliche Meinung zweifellos einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auszuüben vermag, hat sich in diesem offenen Brief unter heftigen Vorwürfen gegen die schlechte Behandlung der madjarischen Bevölkerung in der Tschechoslowakei sehr deutlich für

eine Revision des Trianon-Vertrages ausgesprochen.

Die Gründe dieses sensationellen Vorstoßes Rothermeres sind nicht schwer zu erkennen. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Kundgebung der internationalen Klassensolidarität: die feudalen Großgrundbesitzer Ungarns erfreuen sich der Gunst der englischen Aristokratie. Ungarische Adelige sind schon seit Jahren sehr lebhaft und erfolgreich in London tätig. Sie haben bereits durchgesetzt, daß Ungarns Abrüstung nicht nur sehr milde kontrolliert, sondern, daß sogar über die offenkundige Aufrüstung des ungarischen Staates beide Augen zugedrückt wurden, obwohl die Tschechoslowakei immer wieder versuchte, die Aufmerksamkeit der Westmächte darauf zu lenken. Rothermeres wachsende Sympathie für den italienischen Faschismus erstreckt sich auf das Ungarn Horthys und Bethlens. Die Behandlung der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei ist für ihn natürlich nur ein Vorwand. Denn gegen die Unterdrückung der deutschen Minderheiten in verschiedenen Ländern, insbesondere in Südtirol, durch die faschistischen Behörden, hat er nie einen Finger gerührt.

Gegen das Prinzip der Revisionsbedürftigkeit der verschiedenen Friedensverträge, einschließlich des Vertrages von Trianon, läßt sich vom sozialdemokratischen Standpunkt aus um so weniger etwas einwenden, als die Internationale seit 1919, also lange vor Rothermere, unablässig für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für die friedliche Revision der ungerechten Friedensbestimmungen eingetreten ist. Es hieße aber, eine gefährliche Prämie für den Faschismus und den Militarismus schaffen, wollte man mit einer solchen Revision gerade bei Horthy-Ungarn den Anfang machen, zumal aus den rein reaktionären Motiven heraus, die Rothermeres Vorstoß veranlaßt haben.

Dr. Benesch hat dem neuen „ungarischen Nationalheiligen", der in der Budapester Presse in den höchsten Tönen gefeiert wird, mit einem Telegramm erwidert, in dem er einerseits die Richtigkeit der Angaben Rothermeres bestreitet und andererseits betont, daß es ihm als Außenminister unmöglich sei, ohne diplomatische Komplikationen hervorzurufen, öffentlich und eingehend den offenen Brief zu beantworten. In demselben Maße wie die ungarische Presse Rothermeres Vorstoß feiert, ist die tschechoslowakische Presse darüber empört.

Kommunistenhatz in Warschau.

Eine Kommunistentagung in Warschau aufgehoben. 40 Verhaftungen vorgenommen.

Dieser Tage sollte in Warschau eine Tagung der Kommunisten verschiedener europäischer Länder stattfinden. Davon erhielt die Polizei jedoch vertrauliche Nachricht und nach mehrtägiger Beobachtung schritt sie zur Liquidierung der Kommunistenzusammenkunft. Als ihr Hauptziel hatte sich die Polizei die Wohnung des im Gefängnis befindlichen weißrussischen Abgeordneten Tarasakiewicz ausgesucht, in der sich das Parteilokal der Ukrainischen Kommunistischen Partei befindet. Es wurden 15 Kilogramm verschiedener kommunistischer Flugschriften vorgefunden.

In Verbindung mit dem Ergebnis der Untersuchung breitete die Polizei ihre Aktion auf ganz Warschau aus und es wurden bis gestern abend gegen 40 Personen verhaftet. Die Haussuchungen und Verhaftungen dauern an. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere ausländische Kommunisten, die zu der Tagung in Warschau eingetroffen sind. So wurde die Delegierte der Tschechischen Kommunistischen Partei, Anele Chrent, sowie der Delegierte Oesterreichs, Adolf Langner, verhaftet.

In Verbindung mit den Warschauer Verhaftungen wurden auch in Lemberg zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Auch die Verhaftung des Redakteurs Carl Ario von der „Ratio" steht in Verbindung mit der Aufdeckung dieser Organisation. Redakteur Ario wurde sehr oft in Begleitung des kommunistischen Studenten Chawalko gesehen, was der Anlaß zu seiner Verhaftung gewesen sein soll.

Hörsing verschafft sich Ellbogenfreiheit

Er legt sein Amt als Oberpräsident nieder — Nun erst recht!

Am Sonntag tagte unter dem Vorsitz Hörsings die fällige Halbjahrskonferenz der Gausekretäre und Gauvorsitzenden des Reichsbauner Schwarz-Rot-Gold. Die Konferenz war aus allen Teilen Deutschlands stark besucht, da ihr anläßlich der letzten Angriffe auf Hörsing große politische Bedeutung zukam. Einleitend gab Hörsing bekannt, daß er sein Rücktrittsgesuch als Oberpräsident eingereicht habe.

In einer längeren Rede zur Begründung seines Schrittes führte er aus:

Im alten Deutschland hätten die höchsten Beamten sich gegen ganze Volksschichten aussprechen können, das sei in der Republik anders geworden, da wohl auch hohe Beamte einen Erzberger oder einen Severing als Minister schwer beleidigen konnten. Einem republikanischen Beamten sei es aber verboten, Kritik zu üben. Er selbst habe Kritik geübt, an dem Parteiführer Hergt, nicht an dem Minister Hergt, wegen dessen Rede in Beuthen. Er selbst könne sich als Bundesvorsitzender des Reichsbanners nicht mundtot machen lassen. Er sei auch nicht nur Reichsbannerführer, sondern gleichzeitig Abgeordneter und Bevollmächtigter für den Reichsrat. In dieser Eigenschaft sei er verpflichtet, Kritik zu üben.

Er stände nunmehr vor der Alternative, entweder auf das Recht der Kritik zu verzichten oder auf seinen Oberpräsidenten-Sessel. Er wolle deshalb von seinem Posten als Oberpräsident zurücktreten, ganz besonders auch deshalb, um der preußischen Regierung keine Schwierigkeiten zu machen und um alles aus dem Wege zu räumen, was den Bestand der Preußenkoalition und die Schaffung einer republikanischen Regierung im Reiche für die Zukunft gefährden könnte. Die Haltung des Reichsbanners bleibe unverändert. Er habe nun als Bundesvorsitzender größere Ellenbogenfreiheit und werde sie für die Zukunft auch gebrauchen.

Von den Vertretern der Parteien, die anschließend an die Rede Hörsings sprachen, wurde der Rücktritt außerordentlich bedauert, der allerdings auch sein Gutes habe, da das Reichsbanner jetzt noch energischer als bisher für die Verwirklichung der großen republikanischen Ziele sich einsetzen könne.

In einem Schlußwort erklärte Hörsing, daß man über die Formulierung des Wiener Aufrufes streiten könne, und daß durch ihr eine gewisse Beunruhigung im Lager des Zentrums und der Demokraten entstanden sei, bedauere er tief. Er zweifle aber nicht, daß diese Unannehmlichkeiten bald beseitigt würden und kein ernster Konfliktsstoff zurückbleiben werde.

Sein Nachfolger.

Für die Nachfolge Hörsings ist der frühere deutsche Gesandte in Brüssel und sozialdemokratische Abgeordnete Otto Landsberg in Aussicht genommen. Landsberg hat eine Zusage bisher noch nicht erteilt, da er nicht in Berlin anwesend ist.

Wie die „Montagspost" berichtet, wird als Nachfolger auch der frühere preußische Innenminister Karl Severing genannt.

Und in Wien ....

Doch Auflösung des Nationalrates. — Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Im Parlament fand gestern eine längere Besprechung zwischen Bundeskanzler Seipel und dem sozialdemokratischen Führer Dr. Otto Bauer statt. Die Verhandlungen dürften sich auch auf die morgige Sitzung des Nationalrates bezogen haben, in der die Aussprache über die Ereignisse des 15. und 16. Juli stattfindet. Bundeskanzler Seipel wird die Sitzung mit einer Stellungnahme der Regierung einleiten.

Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung des Nationalrates und Neuwahlen wollen nicht verstummen. Die Mehrheit kann die Auflösung allein beschließen. Die Sozialdemokraten denken auch nicht daran, sich gegen eine Auflösung zu sträuben. Es wird vielfach angenommen, daß Seipel und seine Leute den Versuch machen wollen, der Sozialdemokratie durch Ausnutzung der jüngsten blutigen Ereignisse und insbesondere der Einäscherung des Justizpalastes einige Mandate abzunehmen.

Die Beratungen der Sozialdemokratie.

In Wien trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Parteivorsitzenden Bürgermeister Seitz eine Parteikonferenz für den ganzen Staat zusammen. Den einleitenden Bericht erstattete Otto Bauer. Daran schloß sich eine durch eine 1½stündige Pause bis 8 Uhr abends währende Debatte, in der 28 Redner sprachen. Nach eine Schlußwort Otto Bauers wurden die folgenden Resolutionen angenommen:

„Die Parteikonferenz nimmt den Bericht des Parteivorstandes über die letzten Ereignisse zur Kenntnis und billigt die Beschlüsse, die Parteivorstand und Gewerkschaftskommission in den entscheidenden Stunden gefaßt haben. Die Parteikonferenz fordert die parlamentarische Fraktion auf, im Nationalrat folgende Forderungen zu erheben:

1. Strenge Untersuchung darüber, wie es zu dem Blutbad in den Wiener Straßen gekommen ist.
2. Amnestie für die Verhafteten des 15. und 16. Juli.
3. Staatshilfe für die Hinterbliebenen der Opfer.
4. Niederschlagung der Prozesse gegen die Schutzbündler, die wegen der Schattendorfer Vorfälle angeklagt sind.

Im übrigen läßt die Parteikonferenz der sozialdemokratischen Fraktion freie Hand für ihre politischen Entschließungen.

Es wurden auch Maßnahmen erörtert, durch die verhindert werden soll, daß künftig wieder unberufene und unverantwortliche Elemente die Möglichkeit zu Ausschreitungen finden. Die Organisationsmaßnahmen sollen sich daher auch auf den republikanischen Schutzbund erstrecken.

Um die Gemeindeschutzwache.

Major a. D. Bernatz, der bisherige Kommandant der Wiener Gemeindeschutzwache, ist von seinem Posten zurückgetreten. Wie die „Arbeiterzeitung" meldet, wird sich der Gemeinderatausschuß für allgemeine Angelegenheiten bereits in seiner nächsten Sitzung mit der Vorlage über die Gemeindeschutzwache beschäftigen. Er wird über das vom Magistrat ausgearbeitete Organisationsstatut zu beschließen haben.

Sie hetzen weiter.

Die Bundesleitung der alpenländischen Heimatwehren hat an Bundeskanzler Dr. Seipel folgendes Telegramm abgesandt: „Im Namen sämtlicher alpenländischer Heimatwehren ersuche ich, allen etwaigen Versuchen, die Schuldigen der Ereignisse vom 15. 7. (?!) in die Regierung (die bilden sie doch bereits! D. R.) zu nehmen, unbeugsamen Widerstand entgegenzusetzen. Die Heimatwehren müßten sonst Maßnahmen schärfster Art ergreifen.

Pieck gegen Kaution freigelassen.

Nach einer Korrespondenzmeldung hat das Landesgericht Wien beschlossen, Pieck gegen Stellung einer Kaution von 3000 Schilling auf freien Fuß zu setzen. Der Rechtsanwalt des Verhafteten hat sich sofort an die kommunistische Landtagsfraktion in Berlin gewandt, die, wie ein telegraphischer Bericht besagt, den Betrag sogleich flüssig machte. Pieck dürfte noch heute abend aus der Haft entlassen werden.

Nach derselben Korrespondenz wurden heute in allen Wiener Bezirken bei kommunistischen Vertrauensleuten Haussuchungen durchgeführt und über 12 Verhaftungen vorgenommen.

Frankreich will den Frieden.

So sagen nicht nur Herriot und Painlevé, . . .

Unterrichtsminister Herriot hat gestern bei der Einweihung des Gefangenendenkmals in Wailly eine Rede gehalten, in der er ausführte: Unsere Pflicht ist, den Schwur zu halten, der diesen Soldaten, als sie zur Schlacht auszogen, geleistet wurde: Ihr müßt euch opfern; denn das ist der letzte Krieg! Der letzte Krieg? Niemand kann schwören, daß es der letzte Krieg war, aber jeder kann schwören, daß er alles tun werde, damit es so ist. Man muß jetzt das Friedensstatut vorbereiten, das eines Tages in Europa und der ganzen Welt regieren wird.

Painlevé sagte gestern in Royn aus Anlaß eines Festes der Turner und Militärvorbereitungsvereine: Frankreich ist entschlossen, den Frieden bis zum Tode gegen jeden Angriff zu verteidigen.

. . . sondern auch Poincaré.

Bei den Feierlichkeiten aus Anlaß der Vollendung des Wiederaufbaues der im Kriege zerstörten Stadt Orchies hielt Ministerpräsident Poincaré eine Rede, in der er sich eingangs dagegen wandte, daß ein Ueberfall von Franktireurs auf ein deutsches Kriegslazarett die Veranlassung zu der Zerstörung gegeben hbe.

Niemand, so führte er weiter aus, hat den dringenden Wunsch, zwischen Nachbarvölkern, deren Einvernehmen für den Frieden der Menschheit unentbehrlich ist, den Haß aufrechtzuerhalten. Frankreich wird auch weiterhin seine friedlichen Anstrengungen, um seinen Versöhnungsgeist zu beweisen, fortsetzen. Es wäre von seiten Frankreichs ein Akt des Wahnsinns, sollte es durch Abenteuer das groß angelegte Werk unterbrechen lassen, dem es sich vollständig widmen will. Der Friede ist Frankreich nicht mehr teuer, er ist ihm sogar notwendig, und zwar sowohl der äußere, wie auch der innere Friede.

Kundgebungen im Saargebiet.

Deutsche und französische Sozialisten in Einheitsfront.

Die saarländische Sozialdemokratie hielt Sonnabend und Sonntag ihren Parteitag ab. Bei der Vorfeier hielten Hermann Müller (Berlin), Bracke (Paris) und Winter (Wien) Ansprachen.

Hermann Müller wandte sich in klaren Worten mit der Aufforderung an die Westmächte, endlich den Rückzug der Besatzungstruppen vom Rhein vornehmen zu lassen, was nach Locarno, Genf und Thoiry eine Selbstverständlichkeit sei. Bracke (Paris) schloß sich den Worten Müllers an, und betonte besonders den Standpunkt seiner Partei, die stets das Saargebiet als deutsches Gebiet betrachtet habe und betrachte. Für sie sei das Saargebiet nichts als ein widerrechtlich aus Deutschland herausgerissener Fetzen.

Winter (Wien) streifte die letzten Vorgänge in Wien und gab der Hoffnung der Oesterreicher Ausdruck, wie das Saargebiet zum großen Deutschland zurückkehren zu können.

Sonntag fand ein Demonstrationszug statt, an dem sich 15 000 Personen beteiligten. Auf dem anschließenden Massentreffen sprachen wiederum Müller (Berlin), Bracke (Paris) und Winter (Wien), unter starkem Beifall ihrer Zuhörer und betonten, im Namen der deutschen, der französischen und der österreichischen Sozialdemokratie das Festhalten an den Idealen der sozialistischen Internationale.

Der Wahlkampf im Memelgebiet.

Was die Memelländer fordern.

Das „Memeler Dampfboot", das Organ der memelländischen Deutschen, berichtet ausführlich über die Vorbereitungen der memelländischen Volkspartei für den Wahlkampf. Dieser Tage fand in Heydekrug eine erweiterte Vorstandssitzung der Partei statt. Dabei sagte der erste Vorsitzende Krans über das Verhältnis des Memellandes zu Litauen folgendes: An dem Standpunkt gegenüber dem Gesamtstaat wäre nichts zu revidieren. Das Memelland gehöre nun einmal zum litauischen Staat und es werde sich niemand dagegen auflehnen. Die Memelländer dürften aber die gleiche Loyalität verlangen, d. h. restlose Durchführung der verbrieften vom litauischen Staat anerkannten Autonomie. Eine durchaus notwendige Bedingung aber sei es, daß sich die führenden Männer Litauens von dem Vorurteil freimachen, in den Memelländern Staatsfeinde zu sehen.

Die deutsche Post macht sich berühmt.

Große Ueberschüsse. — Trotzdem Preiserhöhungen. — Aber neue Marken.

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost hat Sonnabend die Erhöhung der Postgebühren endgültig beschlossen. Die neuen Gebühren treten bereits am 1. August in Kraft. Ein Brief wird dann im Ortsverkehr 8 Pfennige, im Fernverkehr 15 Pfennige kosten; Postkarten kosten im Ortsverkehr 5, im Fernverkehr 8 Pfennige, die Paket- und Geldsendungsgebühren, die Sätze für Drucksachen und Zeitungspakete, alles wird ebenfalls entsprechend erhöht.

Diese Erhöhung erfolgt, obwohl im letzten Jahre einen Gewinn von 125 Millionen Mark zu erzielen vermochte, wovon 55 Millionen dem Vermögen zugewiesen, 70 an das Reich abgeführt werden. Das ergibt eine Verzinsung von 5½ Prozent — für ein in der Rationalisierung begriffenes Unternehmen, das sich nur schwer von Kriegs- und Inflationsfolgen freimachen konnte, gar nicht so wenig! Allerdings ist der Gewinn wesentlich niedriger als der Voranschlag annahm. Aber er ist vorhanden, und die Art, wie er zustande kam, läßt darauf schließen, daß der Voranschlag im vergangenen Jahre sehr reichlich bemessen war! Die Post selbst bezeichnet das Gesamtergebnis als befriedigend. Umso sonderbarer mutet die Steigerung der Tarife an.

Bei der Schlußabstimmung über die Gesamtvorlage ergaben sich 7 Stimmen gegen die Vorlage. Es handelt sich dabei um die linksstehenden Parlamentarier, den Vorsitzenden des Zentralbetriebsrats und den Vertreter der preußischen Staatsregierung. Die Vertreter der Wirtschaft fielen gänzlich um und stimmten jetzt für die Vorlage, gegen die ihre Verbände so heftig öffentlich Sturm gelaufen waren.

Statt Fridericus — Beethoven.

Infolge der Portoerhöhungen ist die Herausgabe einer Achtpfennigmarke notwendig geworden. Der Reichspostminister Schätzel teilte dem Verwaltungsausschuß mit, daß er eine neue Marke mit dem Kopf Beethovens herstellen lassen werde. Das mißfiel dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn, der beantragte, die Achtpfennigmarke als Fridericus-Marke auszugeben. Die Zehnpfennigmarke mit dem Fridericus-Kopf wird mit der neuen Gebührenregelung aus dem Verkehr verschwinden, daher der Schmerz der Deutschnationalen. Der Antrag Bruhn wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, es bleibt also dabei: statt Fridericus Beethoven.

Die Präsidenten-Marken.

Der Reichspostminister teilte weiter mit, daß er die Absicht habe, aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg eine „Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarke" in den allgemeinen Verkehr zu bringen. Er wolle des weiteren einer Anregung aus dem Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates Folge geben, die dahin gehe, mit der „Hindenburg-Briefmarke" auch eine „Ebert-Briefmarke" einzuführen. Die Briefmarkenausgabe sei zwar an sich Angelegenheit der Verwaltung; er wolle aber von seinem Vorhaben dem Verwaltungsrat hiermit Kenntnis gegeben haben.

Das war der zweite Schmerz für die Deutschnationalen. Sie wollten die Ebert-Marke vertagt wissen. Der Verwaltungsrat billigte jedoch mit großer Mehrheit die Absicht des Postministers, eine Ebert-Marke und eine Hindenburg-Marke herauszugeben.

Die Gebührenerhöhung belastet das deutsche Volk mit einer Viertelmilliarde Mark. Die Sozialdemokraten und die Freien Gewerkschaften haben daher zusammen mit den übrigen Linksparteien und mit einem großen Teil der Wirtschaft gegen die Erhöhung der Gebühren Widerstand geleistet. Ihre Vertreter stimmten auch im Verwaltungsrat der Reichspost gegen die Vorlage. Der Erfolg, der der Opposition beschieden war, war jedoch gering, da eine geschlossene Mehrheit der Beamtenvertretung, der bürgerlichen Rechtsparteien sowie des Zentrums, einiger Wirtschaftsführer und einiger Reichsratsvertreter für den Postminister stimmte.

Politische Bombenanschläge in Buenos Aires.

Weil Sacco und Vanzetti nicht begnadigt werden?

Sonnabend explodierte in Buenos Aires am Fuße des Denkmals von George Washington eine Bombe, wodurch der Sockel des Denkmals vollständig zerstört wurde. Das Denkmal war ein Geschenk der amerikanischen Kolonie aus Anlaß der Centenarfeier Argentiniens. Eine andere Bombe explodierte vor der Ford-Niederlassung. Man nimmt an, daß die Anschläge von Anhängern Saccos und Vanzettis ausgehen.

Wie weiter gemeldet wird, sind bei den Explosionen vor dem Denkmal George Washingtons und der Niederlassung der Fordwerke Personen nicht verletzt. Die Fassaden der den Fordwerken benachbarten Gebäude erlitten nur leichte Beschädigungen. Die Polizei setzt die Nachforschungen nach den Tätern fort. Die Botschaft der Vereinigten Staaten und die nordamerikanischen Banken werden scharf bewacht, weil man weitere Anschläge befürchtet.

Neue Offiziersrevolte in Spanien.

Strenge Maßnahmen des Kriegsministers.

Aus Madrid wird gemeldet, daß in der Artillerieschule in Segovia eine Meuterei ausgebrochen ist. Ihren Ausgang hat die Bewegung angeblich in einem Protest gehabt, den die Artillerieschüler gegen eine von der Regierung befohlene Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten des Marokko-Feldzuges erhoben. Der spanische Kriegsminister hat, wie gemeldet wird, sofort die strengsten Maßnahmen ergriffen, um die Meuterei im Keime zu ersticken. Die neue Bewegung unter den spanischen Artillerieoffizieren scheint jedoch ein Zeichen dafür zu sein, daß die Unzufriedenheit der Offiziere trotz Beilegung der letzten großen Meuterei noch lange nicht behoben ist.

Als verbindlich erklärt. Der für die Kölner Metallindustrie ergangene Schiedsspruch zur Neuregelung der Arbeitszeit und Festsetzung der Zuschläge für Mehrarbeit und Ueberstunden, der von beiden Parteien abgelehnt worden war, ist heute vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden.

Sie wollen mit Moskau nichts zu tun haben.

Das Ende des panamerikanischen Arbeiterkongresses.

Nachdem sich die Erregung einiger Delegierter über das energische Vorgehen der Vereinigten Staaten in Nicaragua in entsprechenden Resolutionen Luft gemacht hatte, endete der panamerikanische Arbeiterkongreß gestern friedlich auf der gemeinsamen Basis der Verurteilung der dritten Internationale, der in einer Entschließung die Schuld an den ständigen Unruhen in Mexiko zugeschrieben wurde.

In seiner Schlußrede betonte der durch Zuruf wiedergewählte Präsident Green den ehrlichen Willen der Vereinigten Staaten mit sämtlichen Republiken Lateinamerikas in Freundschaft zu leben. Der Kongreß zeigte trotz der von gewissen Südamerikanern an den Tag gelegten Mißstimmung gegenüber den Vereinigten Staaten, daß man den nordamerikanischen Standpunkt der Ablehnung einer Zusammenarbeit mit Rußland als richtig anerkennt.

Immer wieder Zusammenstöße.

Der „Montag" meldet aus Mitultschütz: Als die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms am Sonntag ihr Fahnenweihfest feierte, sammelten sich Massen von Kommunisten. Der Polizei gelang es, während des Festzuges Zusammenstöße zu vermeiden. Nachdem sich aber der Hauptzug aufgelöst hatte, drängten sich zahlreiche Kommunisten um die einzelnen Stahlhelmer. Die Kommunisten sollen plötzlich blindlings in die Stahlhelmgruppen hinein gefeuert haben. Ein unbeteiligter junger Mann wurde getötet. Auch eine ganze Reihe Stahlhelmer wurden verletzt. Drei Kommunisten wurden verhaftet.

Die Zerstörung der Ostunterstände völlig ausgeführt.

Die Agentur Havas meldet, daß der Bericht der französischen und belgischen Sachverständigen, die mit der Besichtigung der Zerstörungsarbeiten an den deutschen Ostunterständen beauftragt waren, dem Sekretariat der Botschafterkonferenz zugegangen ist. Der Bericht endet mit der Schlußfolgerung, daß die zu zerstörenden Befestigungswerke vollständig niedergelegt sind.

Emil und der Bubikopf.

Von Hans Siemsen.

Eine sonderbare Sorte von Menschen gibt es! Ich meine die, die sich über alles Neue entrüsten.

Nicht nur über neue Ideen, Gedanken, Wahrheiten. Darüber entrüstet sich die ganze Welt. Mehr als neunundneunzig Prozent aller Menschen sind schwer entrüstet und beleidigt, wenn einer ihrer Mitmenschen wirklich mal eine neue Idee, eine neue Wahrheit entdeckt und ausspricht. Sie sind dann gleich so entrüstet und gekränkt, daß sie, wenn sie können, diesen unverschämten und unbequemen Störenfried sofort totschlagen.

Als ein paar dieser unbequemen Wahrheitssucher mit der Behauptung anfingen: die Folter sei nicht nur eine grausame, sondern auch eine außerordentlich dumme Einrichtung, da war sich die ganze übrige Welt einig darin, daß das doch nur ganz schlechte und gottlose Menschen behaupten könnten. Und sie waren ganz genau so böse und beleidigt, wie wir es heute sind, wenn uns jemand erzählen will: „Besitz ist Diebstahl."

Nein, davon, von solch ernsten, gefährlichen und allgemein unbeliebten Dingen, wie das neue Gedanken und neue Wahrheiten sind — davon will ich gar nicht reden. Ich meine viel harmlosere Dinge. Ich meine jene komischen Leute, die sich über all die kleinen Neuigkeiten und neuen Erfindungen des täglichen Lebens entrüsten. Ueber neue Moden in der Kunst sowohl wie in der Kleidung. Ueber neue Bilder und neue Romane so gut wie über einen neuen Tanz, eine neue Art von Schuhen oder eine neue Frisur. Dies ist für mich die komischste Sorte von Menschen, die es gibt. Komisch besonders deshalb, weil sie vor allem Neuen nicht etwa erstaunt und verwundert, ja nicht einmal nur entrüstet, sondern moralisch entrüstet, tief gekränkt und beleidigt sind. Sie sagen von jeder neuen Sache (sei es ein Bild, sei es eine Frisur) nicht etwa: „Das verstehe ich nicht" oder „Das ist aber häßlich, das mag ich nicht leiden". Nein, sie sagen mit Emphase: „Das ist ja Sünde!" Und sie rufen nach Gottes Zorn, nach dem Staatsanwalt, der Polizei und anderen hohen Instanzen.

Nehmen wir, des Exempels wegen, einmal an: unser Freund Emil gehörte zu dieser Sorte von Menschen. Wenn nun Emil mal in eine Ausstellung gerät und sieht das Bild von einem jungen Maler, der einen neuen Stil, oder eine neue Art von Malerei versucht, dann sagt Emil nicht etwa: „Das finde ich aber häßlich. Das würde ich mir nicht kaufen!" Er sagt vielmehr: „Ist denn sowas erlaubt? Der ist ja verrückt! Das ist ja eine Schande, daß man sowas öffentlich ausstellt!" Und er beweist an der Hand dieses Bildes, daß die Menschen immer perverser und schlechter werden, und daß die Sintflut nicht mehr lange ausbleiben könne.

Und nun hat Emil noch eine komische Eigenschaft. Trotz aller Entrüstung und aller Proteste gewöhnt er sich nämlich doch, zwar langsam aber unvermeidlich an alles Neue. Und wenn niemand mehr so recht was davon wissen will, dann steht Emil auf und preist das, was er vor ein paar Jahren beschimpft und verdammt hat, und verteidigt es begeistert gegen alles Neue, was inzwischen erfunden und gewachsen ist.

1880 und 1890 war Emil furchtbar entrüstet, weil die Impressionisten nicht so malten, wie er wollte. 1900 nannte er van Gogh einen Schwindler wie Cézanne einen Idioten, weil sie nicht so malen wollten, wie die Impressionisten, an die er sich inzwischen gewöhnt hatte. Und jetzt schimpft er auf alle die, die nicht so malen, wie er es inzwischen von Gogh gelernt hat.

Als die ersten Dramen von Gerhart Hauptmann aufgeführt wurden, sagten alle Emils nicht etwa: „Das sind aber schlechte Stücke! Die mögen wir nicht leiden!" Sondern sie nannten Hauptmann einen Hallunken und Verderber der Jugend und riefen nach der Polizei! Heute senden sie, dieselben Leute, so oft Hauptmann seinen sechzigsten Geburtstag feiert, ein begeistertes Huldigungstelegramm. Was sie früher über ihn gesagt haben, haben sie vergessen.

Als am Ende vorigen Jahrhunderts in einigen großen Städten Deutschlands eine Art von Straßenbeleuchtung eingerichtet werden sollte, da legten würdige Männer Protest ein gegen ein so nutzloses Unternehmen. „Wenn Gott", erklärten sie, „in seiner unerforschlichen Weisheit es so eingerichtet hat, daß die Nacht dunkel ist, dann ist es sündhaft, etwas dagegen zu tun!" Das waren die Emils von damals.

Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Walzer erfunden wurde, waren alle Emils sittlich entrüstet über einen so „gemeinen", „unanständigen" Tanz. Heute verteidigen dieselben Emils den „schönen", „alten", „melodiösen" Walzer und schimpfen auf den Tango und den Foxtrott. (Sie können zwar weder den Walzer noch den Foxtrott tanzen; aber das hindert sie nicht auf die zu schimpfen, die beides können.)

Komisch sind sie, die Emils. Aber sie haben ein interessantes, an Aufregungen reiches Dasein. Jedes Jahr bringt ihnen neuen, köstlichen Anlaß zur Entrüstung. Augenblicklich ist es besonders die Jazzband und der Bubikopf, aus denen sie den bevorstehenden Weltuntergang ableiten.

Eine Jazzband ist in Wirklichkeit nichts weiter, als ein umgruppiertes Orchester, in dem einige der früher beliebten Instrumente fehlen, dafür sind ein paar neue Instrumente hinzugekommen. Vor allem Saxophon, Banjo und ein reicher als früher instrumentiertes Schlagzeug. Dies Orchester ist viel nuancenreicher, als die bisherigen es waren. Infolgedessen ist es schwerer zu beherrschen und verlangt für jedes Instrument einen vollen Virtuosen.

Es ist, weil es besser als die alten Orchester jeden Rhythmus deutlich macht, das ideale Tanzorchester und kann selbst aus den abgeschlossensten „Musik-Piecen", dank seiner neuen Instrumentierung, ganz neue, ungeahnte Reize herausholen. Jeder, der Freude an Musik hat, sollte man denken, würde sich zum mindesten für diese neuen musikalischen Möglichkeiten interessieren.

Emil aber schimpft. Er hat zwar nie eine richtige Jazzband gehört. Er glaubt, wenn in einem Bums-Lokal der Mann an der Pauke von Zeit zu Zeit auf eine Autohupe drückt, das wäre eine Jazzband. Und sagt: „Da waren doch unsere alten Militärkapellen ganz was anderes!" — Und da hat er ja schließlich nicht so ganz unrecht.

Am komischsten aber wird Emil, wenn er auf den Bubikopf zu sprechen kommt. Denn da fühlt er sich in seinen heiligsten Gefühlen getroffen.

Emil liebt die langen Haare; Lorelei, Mozartköpfe und so was. Nun, das tun ja vielleicht auch andere Männer. Aber wenn sie nicht so komisch sind wie Emil, dann werden sie wohl höchstens zu ihrer Freundin sagen: „Du, schneide dir, bitte, bloß nicht die Haare ab! Ich mag das nicht leiden. Dir steht das nicht!" Viel mehr läßt sich da ja wohl schließlich nicht sagen. Aber Emil sagt nicht: „Ich mag das nicht leiden." Er bebt vor Entrüstung und sagt: „Der Bubikopf ist Sünde! Ist ein Verbrechen gegen Schönheit und Natur." Und es gibt keine Dummheit in der Welt, die er nicht hervorsuchte, um das zu begründen. Er sagt zum Beispiel: „Die Natur hat der Frau den herrlichen Schmuck der langen Haare geschenkt. Deshalb ist es eine Versündigung gegen die Natur, wenn eine Frau sich dieses herrlichen Schmuckes beraubt." Und er vergißt ganz, daß er selbst, wenn auch etwas selten, doch alle Vierteljahre mal zum Friseur geht und sich seine Haare abschneiden läßt, die doch auch gewissermaßen ein „Geschenk der Natur" sind. Ja, ich habe dieser Tage in einer illustrierten Zeitung sogar gelesen, daß ein Emil (und das war sogar ein Professor) herausgefunden hat: „Wenn die Frauen ihr Haupthaar abschneiden und dadurch sein Wachstum hindern, so muß sich die Natur einen anderen Ausweg suchen. Also wird den Frauen, die einen Bubikopf haben, allmählich ein Schnurrbart wachsen." Und ein anderer Emil hatte dazu eine grausliche Zeichnung gemacht: ein junges Mädchen mit Bubikopf, dem war ein veritabler Schnurrbart gewachsen. Sollte man es für möglich halten? Beide Emils hatten ganz vergessen, daß das Gegenteil richtig ist, daß nämlich Haare, die man abschneidet oder rasiert, keineswegs langsamer, sondern schneller wachsen als vorher. (Wovon leider alle Männer, die sich rasieren müssen, ein Liedchen singen können.) Aber das geniert die Emils nicht. Sie sind entrüstet und suchen nach ethischen, religiösen und politischen Gründen für ihre Entrüstung. Denn der menschlich verständliche Grund, daß sie die langen Haare bei Frauen lieben und die kurzen nicht leiden mögen, der ist ihnen zu einfach. Und sie fühlen wohl, daß das zwar eine Erklärung, aber kein Argument ist. Sie wollen nicht bloß entrüstet, sie wollen moralisch entrüstet sein.

Danziger Nachrichten

Eine Jugendherberge auf der Nehrung.

Die Jugendherberge in Schnakenburg in Benutzung genommen.

Das Anwachsen der Jugendbewegung nach dem Kriege, ganz besonders aber die ungeheure Zunahme der Jugendwanderer machte die Schaffung von geeigneten Herbergen notwendig, die der Jugend auf ihren Wanderungen die Möglichkeit einer guten Uebernachtung eines angenehmen Aufenthalts an Regentagen boten. So entstanden in den letzten Jahren die durch den Deutschen Jugendherberge-Verband mit staatlichen und privaten Mitteln erbauten Jugendherbergen. Auch das hiesige Jugendamt war bemüht, hier in unserem kleinen Freistaat solche Herbergen zu schaffen. So entstanden die Herbergen am Marienfee und in Prangenau.

Nur die Nehrung ermangelte eines Stützpunktes der wandernden Jugend. In diesem Frühjahr konnte nun mit dem Bau einer Herberge am Waldrande bei Schnakenburg begonnen werden, die vor einigen Tagen in Betrieb genommen wurde. Wenn der Wanderer die ersten Häusen von Schnakenburg erreicht, erblickt er am Waldrande einen einstöckigen Bau, dessen große Veranda mit ihren weißgestrichenen Pfeilern ganz besonders ins Auge fällt. Auf schmalem Feldweg erreicht er sehr bald die Herberge. Ueber die Veranda gelangt man in die Küche (mit großem Herd), die gleichzeitig genügend Platz zur Einnahme des Essens bietet. Neben dem Eingang zur Küche liegt der Eingang zum Schlafraum der Burschen, in dem etwa 30—40 übernachten können. Der Raum, dessen gesamte Einrichtung einen blauen Anstrich erhalten hat, macht einen sehr freundlichen Eindruck. Hinter der Küche befindet sich an der Ostseite eine weitere Veranda und die Mädchenbleibe. Auch sie ist gut eingerichtet, wenn gleich die Wahl der Farben (weiße Militärbettstellen und rotbraune Wände) nicht ganz so glücklich ist. Dieser Schönheitsfehler ließe sich sehr gut bei einer künftigen Renovierung korrigieren. Was hier mit verhältnismäßig geringen Mitteln geschaffen worden ist, verdient Anerkennung. Es wäre zu wünschen, das mit Rücksicht auf Feuersicherheit und Haltbarkeit künftige Herbergen in Stein oder Beton ausgeführt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sehr bald eine weitere Herberge in Stutthof oder Vogelsang eingerichtet werden möge und damit eine Kette von Herbergen geschaffen wird, die es dem Jugendwanderer ermöglicht, in nicht allzu großen Tageswanderungen von Herberge zu Herberge die Schönheiten der Nehrung bis Pillau herauf kennen zu lernen.

Eine besondere Freude ist es für die arbeitende Jugend, daß durch Entgegenkommen des Jugendamts die Naturfreunde-Kindergruppe die erste Benutzerin der neuen Herberge ist. Zwölf Kinder verbringen hier einen vierzehntägigen Ferienaufenthalt. Mit Unterstützung von wohlgesinnter Seite war es den Naturfreunden möglich, die im vorigen Jahre begonnene Arbeit auf diesem Gebiet fortzusetzen. Wer möchte nicht noch einmal jung sein und hier bei Spiel und Tanz, Leibesübungen und Baden, in frischer See- und Waldluft seine Ferien verbringen. Auch das gute Essen sei erwähnt, daß allen Kindern so vortrefflich mundet. Alle Arbeit wird von vier Helfern ehrenamtlich geleistet, aber auch alle Kinder beteiligen sich an den vielen kleineren und größeren Arbeiten, die die Wirtschaft einer so großen „Familie" mit sich bringt. Wer Gelegenheit hat, diese kleine Gemeinschaft zu beobachten, kann den Wunsch nicht unterdrücken, allen Arbeiterkindern einen solchen Ferienaufenthalt zu verschaffen. Gar zu bald werden diese vierzehn Tage zu Ende gehen, ein dauerndes Erlebnis werden sie für alle Beteiligten bleiben.

Der Hund als Retter.

Schwimmfest der Hunde in Zoppot.

Eine recht interessante sportliche Prüfung für Polizeihunde kam gestern am Zoppoter Seesteg zur Vorführung. Als Veranstalter zeichnete die Ortsgruppe Zoppot des Vereins für deutsche Schäferhunde und der Polizei- und Schutzhundverein Zoppot. Ueber dem Rahmen der rein sportlichen Bewertung hinaus verdiente die Veranstaltung weitgehendste Beachtung. Zeigte der Veranstalter doch in demonstrativer Weise die Verwendbarkeit der Polizeihunde bei Rettungsversuchen aus Wassersnot. Es wurden hiermit ganz neue Wege beschritten, die nach den bisherigen erfolgreichen Versuchen zu urteilen, verdienten, in Zukunft weiter ausgebaut zu werden. Die Darbietungen fanden durchweg bei dem überaus zahlreich anwesenden Publikum, das Seesteg und Strand dicht füllte, verdienten Beifall.

Einige Gehorsamkeits- und Gewandtheitsübungen leiteten diese hundesportlichen Darbietungen ein. Die Vierfüßler zeigten sich hier als gewandte Kletterer, indem sie eine etwa 2½ Meter hohe Bretterwand bewältigten. Das Apportieren einiger Gegenstände aus dem Wasser bereitete den flinken vierbeinigen Darstellern keine besondere Schwierigkeiten. Etwas schwieriger war dagegen die Aufgabe, eine weit vom Strande ins Wasser geworfene Schwimmpuppe zu retten. Der Polizeihund „Senta von der Kriegerheimstätte" (Besitzer Herr Prigge) war hier am erfolgreichsten.

Daß gut dressierte Polizeihunde auch lebende Personen in Sicherheit zu bringen vermögen, bewies die Hündin „Rita vom Weichselland" (Besitzer Frau Hoffmann, Danzig) die eine ins Wasser gefallene Dame aus über 100 Meter Entfernung an Land brachte.

Viel Abwechslung im Programm brachte eine in Szene gesetzte Verfolgung eines Verbrechers im Wasser durch einen Polizeibeamten und einen Hund. Hier zeigte sich der Hund „Rolf" (Besitzer Nehring) seiner Aufgabe gewachsen. Ein 200-Meter-Hunde-Wettschwimmen ließ die Tüchtigkeit und Kampffreudigkeit der Hunde auch auf diesem Gebiet erkennen.

Als vor etwa dreißig Jahren die Frauen und Mädchen anfingen, ihre Korsetts wegzuwerfen, da jammerten alle Emils über die verdorbene, lasterhafte Zeit. An Dieses „Laster" haben sie sich gewöhnt. Heute haben sie's mit dem Bubikopf. Und ich warte nur noch auf den Emil, der uns noch haarscharf beweist, daß eine Frau mit einem Bubikopf keine gesunden Kinder zur Welt bringen kann, und daß der liebe Gott nur auf den Bubikopf gewartet hat, um uns endlich (aber diesmal ganz gewiß!) die von allen Emils ersehnte Sintflut hereinbrechen zu lassen.

Enthüllung des Pariser Beethoven-Denkmals.

Durch Unterrichtsminister Herriot wurde Sonnabend nachmittag das im Park von Vincennes errichtete Beethoven-Denkmal, von dem wir eine Aufnahme bereits brachten, eingeweiht. Es handelt sich um ein vor vielen Jahren begonnenes Denkmal, das sein Schutzherr José de Charnoy nicht vollenden konnte, und das jetzt aus Anlaß der Beethoven-Gedenkfeiern unter der Aegide eines Komitees, an dessen Stütze der Kantonist Gustave Charpentier steht, vollendet wurde. Die liegende Figur Beethovens ruht auf einem massiven, von vier Musen getragenen Sockel. Mit Absicht ist das Denkmal in Vincennes aufgestellt worden, nämlich um Beethoven, wie Herriot in seiner Weiherede sagte, dem Volke von Paris nahezubringen, das Beethovens Musik und Genie liebe. Die Feier wurde durch Darbietungen Beethovenscher Musik umrahmt. Morgen wird aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals unter der Leitung von Charpentier ein volkstümliches Fest im Park von Vincennes stattfinden. Der Feier wohnte auch der deutsche Geschäftsträger in Paris bei.

Beginn der Bayreuther Festspiele. Im Bayreuther Festspielhaus begannen unter stärkster Beteiligung aus ganz Deutschland und dem Auslande die Jubiläums-Festspiele mit der Aufführung von „Tristan und Isolde". Wiederholungen finden statt am 28. Juli, 7., 11. und 19. August. Am 29., 31. Juli, 8., 10. und 20. August wird „Parsifal" gegeben. Für die vier Opern des „Ring" sind drei Aufführungen vorgesehen. 1. Aufführung: 22. Juli „Rheingold". 23. Juli „Die Walküre", 24. Juli „Siegfried". 26. Juli „Götterdämmerung". Die zweite Aufführung folgt am 1., 2., 3. und 5. August und die dritte am 13., 14., 15. und 17. August. Zwischen Bayreuth und Nürnberg, wo zu gleicher Zeit die „Meistersinger"-Festspiele stattfinden, verkehrt während der Festspielzeit eine Reihe von Sonderzügen mit 1., 2. und 3. Klasse. Außerdem werden von Berlin, Köln, Breslau, Dresden und Leipzig durchlaufende Wagen gefahren.

Offizielle Gäste beim Esperanto-Kongreß.

Begrüßungsansprachen durch Radio.

Anläßlich des Esperantokongresses hat Danzig auch eine Reihe von offiziellen Persönlichkeiten zu erwarten: Eine Anzahl Staaten haben ihr Interesse für Esperanto dadurch bekundet, daß sie zu dem 19. Welt-Esperanto-Kongreß besondere Vertreter entsenden werden. Bisher sind folgende Herren gemeldet: Ministerialrat Dr. Ellerbeck wird im Auftrage des Deutschen Verkehrsministeriums an dem Kongreß teilnehmen, da Esperanto für das Verkehrswesen immer mehr Bedeutung gewinnt. In diesem Zusammenhange interessiert die Mitteilung, daß für den nächsten Internationalen Luftfahrt-Kongreß in London ein Antrag vorliegt, Esperanto als Verkehrssprache im Luftverkehr einzuführen. — Als Vertreter der holländischen Regierung wird Jonkheer-Isbrücken mit seiner Gemahlin an dem Kongreß teilnehmen. — Major Mangada-Rosenorn-Madrid ist als Delegierter der spanischen Regierung gemeldet. Er ist zugleich amtlicher Delegierter des spanischen Roten Kreuzes, das bekanntlich schon lange Esperanto als Hilfssprache benützt.

Wie weiter mitgeteilt wird, werden die Vertreter von 15 verschiedenen Staaten am Sonnabend, dem 30. Juli, abends 8.10 Uhr, durch den Danziger Sender Begrüßungsansprachen halten. Die Ansprachen werden sofort ins Deutsche übersetzt und dauern je 2 Minuten.

Es werden sprechen als Vertreter für: Australien: James George Pyke, Vorsitzender der Esperanto-Gesellschaft in Melbourne Deutsches Reich: Rechtsanwalt Dr. Ernst Kliemke, Berlin, Vorsitzender des Deutschen Esperanto-Bundes; Estland: Fräulein Helmi Dresen, Tallinn, Hauptdelegierte des Esperanto-Weltbundes, Genf, für Estland; Finnland: Redakteur Vilho Setälä, Direktor des Esperanto-Instituts von Finnland, Helsingfors; Frankreich: Dir. Georges Delanoue, Paris, Vertreter des französischen Esperanto-Bundes; Großbritannien: Rechtsanwalt und Konsul William Main Page, Edinburgh; Holland: Ingenieur J. R. G. Isbruecker, Haag, amtlicher Vertreter der niederländischen Regierung; Italien: Ingenieur Rinaldo Orengo, La Spezia, Repräsentant der Federazione Esperantista Italiana; Japan: Prof. Shigenori Segawa, Kangzawa-Hokurikum, Delegierter des japanischen Esperanto-Verbandes; Kaukasien: Dr. Maria Argunowa Fomina, Aerztin aus Batum; Polen: Prof. Dr. Odo Bujwid, ehemaliger Rektor der Jagellonischen Universität in Krakau; Schweden: Redakteur Paul Nylen, Stockholm, Delegierter der Schwedischen Journalisten-Vereinigung in der Deutsch-Nordischen Presse-Konferenz Danzig; Schweiz: Dr. Edmond Privat, Genf, Delegierter beim Völkerbund, Leiter der Radio-Sendestation Genf; Spanien: Julio Mangada-Rosenorn, Major in der spanischen Armee, Madrid.

Schriften über Danzig.

Aus Anlaß des 19. Welt-Esperanto-Kongresses ist die kleine Schrift „Staatsrechtliche Stellung und wirtschaftliche Bedeutung der Freien Stadt Danzig", welche im Auftrage der Pressestelle des Senats von Herrn Dr. H. Martin verfaßt und bei der Danziger Verlags-Gesellschaft m. b. H. verlegt worden ist, von dem Generalsekretär der Welt-Esperanto-Bewegung, Herrn Robert Kreuz, in Esperanto übersetzt worden und wird an alle Kongreßteilnehmer verteilt werden.

Auch der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig gibt einen Prospekt unter dem Titel „Der Hafen von Danzig in Ziffern" in Esperanto heraus. In diesem Prospekt sind in übersichtlicher Weise die Bahnverbindungen mit Entfernungsangaben, die Hafeneinrichtungen und die Hafenabgaben enthalten. Darüber hinaus werden noch die wichtigsten Angaben über den Schiffs-, Waren- und Passagierverkehr im Danziger Hafen veröffentlicht.

Wie man billig zu einem Anzug kommt.

Ein wertloser Wechsel.

Der Tischlermeister A. W. in Ohra und dessen Ehefrau F. hatten sich vor dem Einzelrichter wegen Betruges zu verantworten. Die Angeklagten kauften einen Anzug, machten eine Anzahlung und blieben den Rest schuldig. Um sich als kreditwürdig hinzustellen, erklärte der Tischlermeister, er habe eine Tischlerwerkstatt und beschäftige mehrere Gesellen. Daraufhin erhielt er den Anzug mit einer kleinen Anzahlung, während er für den Rest einen Wechsel auf seinen Namen gab. Der Kaufmann behielt sich das Eigentum am Anzug vor, bis der Betrag bezahlt war. Weitere Zahlungen blieben aber aus, so daß der Kaufmann um 60 bis 85 Gulden geschädigt ist. Eine Zivilklage blieb ergebnislos. Der Kaufmann gewann die Klage, zahlte die Kosten und die Pfändung verlief fruchtlos.

Es stellte sich dann aber heraus, daß die Tischlerwerkstatt nicht dem Manne gehörte, sondern der Frau, und daß der Mann bereits früher einen Offenbarungseid geleistet hatte. Den Anzug konnte der Kaufmann auch nicht zurück erhalten. Die Frau erklärte, daß sie den Vertrag nicht mit unterschrieben habe und deshalb auch nicht zahle. Man möge sich an ihren Mann halten. Der Kaufmann machte nun Anzeige wegen Betruges. Der Einzelrichter, vor dem die Sache zur Verhandlung kam, verurteilte den Mann wegen Betruges zu 150 Gulden und die Frau zu 50 Gulden Geldstrafe. Der Mann hatte dem Kaufmann eine falsche Tatsache vorgespiegelt. Auf Grund dieser hatte sich der Kaufmann veranlaßt gesehen, den Kredit zu gewähren. Die Frau stand dabei und schwieg. Damit wollte sie die falschen Angaben des Mannes unterstützen. Somit machte sie sich mitschuldig.

Verhängnisvoller Sturz. In den späten Abendstunden des Freitags wurde der 47 Jahre alte Tischlermeister Fritz Raabe, Neue Schichau-Kolonie) von einem Radfahrer angefahren, kam zu Fall und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Standesamt vom 25. Juli 1927.

Todesfälle: Ehefrau Frida Weiß geb. Schwenkowski, 38 J. 6 M. — Ehefrau Martha Litemska, 49 J. 5 M. — Verkäuferin Helene Langkowski, ledig, 36 J. 4 M. — Hausmädchen Marianna Reinhardt, 28 J. 3 M. — Tochter des Schneiders Karl Chrwanski, totgeb.

Die Tagung der Berufsschweizer.

Erfolgreicher Verlauf.

Sonnabend mittag erregte ein Festzug in den Straßen Danzigs Aufmerksamkeit, insbesondere durch die große Anzahl der mitgeführten Fahnen. Deputationen aus fast allen deutschen Gauen waren herbeigeeilt, um der 1. Tagung des Allgemeinen Schweizerbundes in Danzig, die mit einer Fahnenweihe verbunden war, einen würdigen Rahmen zu geben. (Einige süddeutsche Gäste waren jedoch der Korridorschwierigkeiten nicht Herr geworden und erreichten erst am Sonnabend spät abends Danzig.) Viel Heiterkeit erregte ein im Festzug mitgeführter Esel, der Plakate trug mit der Aufschrift: „Ich brauche keine Organisation!"

Im Festlokal „Café Derra" eröffnete Bezirksleiter Koll. Kölms die Tagung mit Begrüßungsworten an die Erschienenen, worauf Koll. Werner im Auftrage des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes den versammelten Schweizern die Grüße der Danziger Gewerkschaften überbrachte und auf die Verbundenheit der städtischen und ländlichen Arbeiter im Kampf um eine bessere Existenz betonte. Das kam auch dadurch zum Ausdruck, daß Danzigs Gewerkschaften Fahnendeputationen entsandten.

Der 1. Vorsitzende des Schweizerbundes, Schwar (Leipzig), sprach alsdann über die Aufgaben der Berufsorganisation der Schweizer, ihre Kämpfe um die Bessergestaltung der Arbeitsverhältnisse im Beruf und richtete an die Arbeitgeber die Aufforderung, die Dienste der Schweizer nicht zu unterschätzen. Ihr Bestreben sei, an den Erträgen der Milchwirtschaft eine prozentuale Beteiligung zu erhalten. Ueber den Ausbau der Organisation im Gau Danzig, zu dem auch die fünf früheren westpreußischen Kreise gehören, konnte Redner nur günstiges berichten.

Im Anschluß fand die Fahnenweihe durch den Bundesvorsitzenden statt. Danzigs Gewerkschaften und die Sozialdemokratie überreichten dabei Fahnennägel. Gesangsvorträge der „Freien Sänger" umrahmten die stimmungsvolle Feier. Anschließend fand ein Festball statt.

Die Beteiligung an der Veranstaltung war gut, insbesondere wenn man die Arbeitsverhältnisse des Schweizerberufes berücksichtigt. Die Tagung ließ auch deutlich erkennen, daß die Schweizer opferwillig zu ihrer gewerkschaftlichen Organisation halten. Sie könnten aber auch der politischen Organisation auf dem Lande einen starken Rückhalt geben, zumal die Besitzer mit ihnen nicht so umzuspringen vermögen, wie mit den übrigen ländlichen Arbeitern.

Stinkende Pomucheln und Schollen.

Faulende Fische auf dem Wochenmarkt.

Eine Händlerin aus Pietzkendorf hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Sie behielt Pomucheln und Schollen vom Wochenmarkt zurück, die ihr dann schlecht wurden. Sie konnte sich aber nicht dahin überwinden, diese Fische fortzuwerfen und machte den Versuch, sie am 19. April auf dem Wochenmarkt in Langfuhr los zu werden. Hier wurden die Kisten mit Fisch aufeinander gestellt und obenauf eine leere Kiste, damit der Geruch etwas zurückgehalten werden sollte. Trotzdem war der Geruch der faulenden Fische so stark, daß er weithin bemerkbar war. Die Fische, die ungenießbar waren, wurden beschlagnahmt und vergraben. Die Angeklagte war dabei, die Fische dadurch ansehnlicher zu machen, daß sie diese abwusch. Der Sachverständige bekundete, daß die Fische bereits in Fäulnis übergingen und zum menschlichen Genuß nicht mehr geeignet waren. Sie waren sogar gesundheitsschädlich. Die Angeklagte will zwar keine Fische verkauft haben, aber es genügt, daß sie die Fische auf dem Wochenmarkt hatte und feilbot. Der Richter verurteilte die Angeklagte wegen Feilhaltens verdorbener Nahrungsmittel zu 100 Gulden Geldstrafe.

Im Straßenbahnwagen geraucht.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Drei Fahrgäste der Straßenbahnlinie Danzig-Emaus waren betrunken und rauchten. Der Schaffner machte sie auf das Rauchverbot aufmerksam, aber ohne Gehör zu finden. Er forderte sie dann auf, den Wagen zu verlassen und auf den Perron zu gehen, wo das Rauchen gestattet ist. Aber auch dieser Aufforderung kamen sie nicht nach. Einem Schutzpolizisten, der sie hinaus bringen wollte, leisteten sie Widerstand. Die drei Personen erhielten Strafbefehle, gegen den nur ein Beteiligter Einspruch erhob. Die Sache kam nun vor den Einzelrichter. Der Angeklagte wurde wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen den Schutzpolizisten zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt. Der Schaffner war der Inhaber des Hausrechts im Straßenbahnwagen und der Angeklagte hatte ihm zu gehorchen und den Wagen zu verlassen.

Auf der Flucht durch das Fenster verunglückt. Sonntag nachmittag geriet die 32 Jahre alte Ehefrau K. mit ihrem Manne in einen Streit und versuchte dann aus dem Fenster der im zweiten Stock belegenen Wohnung zu flüchten. Die Frau befestigte einen Strick am Fenster, um sich herunterzulassen. Der Strick riß jedoch und die Frau stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Sie erlitt einen Beckenbruch und einen Bruch des Unterschenkels.

Im Hafen verunglückt. Der Hafenarbeiter Johann Piotch, Lauentaler Weg 32, war Sonnabend im Hafen mit dem Verladen von Eisen beschäftigt, wobei er in den Waggon stürzte und mit einem Wirbelbruch in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Polizeibericht vom 23. und 24. Juli 1927. Festgenommen wurden 57 Personen, darunter 6 wegen Totschlages, 3 wegen Betruges, 3 wegen Körperverletzung, 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Raubüberfalles, 4 wegen Bettelns, 14 wegen Trunkenheit, 11 wegen Obdachlosigkeit, 6 in Polizeihaft, 4 zur Festnahme ausgegeben.

Danziger Industrie! Danziger Arbeit!

Chemische Reinigung und Färberei

für Haus Konfektion u. Industrie

Modernste Plissees

Färberei für Lederbekleidung, Felle, Pelze

Altansässige Firma mit erprobt. Fachleuten u. modernst. Maschinen und Verfahren verbürgt erstklassige Arbeit

Eigene Läden: Junkergasse - Ecke Breitgasse, Matzkausche Gasse 6, III. Damm 6, Langgarten - Ecke Mattenbuden, Elisabethkirchengasse - Töpfergasse. **Langfuhr:** Hauptstraße 118, Hauptstraße 39. **Oliva:** Am Schloßgarten 23. **Zoppot:** Seestraße 42

Färberei Kraatz, Fabrik Ohra-Danzig Fernsprecher 28573

Kostenfreie Abholung und Zustellung 29553

Das Waldfest der Kinder

findet in diesem Jahre am Dienstag, dem 26. Juli statt, in Verbindung mit einer

Dampferfahrt nach Heubude

Fahrpreis für Erwachsene 50 Pfennig (Hin- und Rückfahrt), für Kinder 20 Pfennig.

Fahrkarten sind im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Weißmönchenhintergasse, in der Zeit von 4 bis 6 Uhr und am Dampfer bei der Genossin Müller zu haben.

Treffpunkte:

Langfuhr: 8 Uhr, am Stein. Führung: Gen. Schmidt.

Schidlitz: 8 Uhr, am Krummen Ellbogen. Führung: Genossin Peters.

Neufahrwasser: 8 Uhr, am Markt. Führung: Gen. Beyer.

Verpflegung und Trinkbecher sind mitzubringen.

Für die Kinder der erwerbslosen Parteimitglieder werden gegen Vorlage des Mitgliedsbuches und der Erwerbslosenkarte die Fahrscheine kostenfrei abgegeben. Die Abfahrt des Dampfers erfolgt morgens 9 Uhr ab Lange Brücke (Grünes Tor). Rückfahrt 6 Uhr nachmittags ab Heubude.

Sozialistischer Kinderbund und Frauenkommission.

Radioprogramm am Montag.

16.00—17.30: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 17.30: Liederstunde Gertrud v. Borzestowski: Unbekanntere Brahms-Lieder. Am Flügel: Erich Seidler. — 18.30: Ein kaukasischer Tanzwettkampf. Vortrag von Bruno Plaetschke. — 19.00: Dollarkönige. 3. Teil: Morgan. Vortrag von Regierungsrat Dr. Korallus. — 19.30: Geldentwertungen und ihre sozialpolitischen Auswirkungen. Vortrag (2. Teil) von Oberpostrat Dr. Eppich. — 20.10: Vortragsabend. Alfred Auerbach, Frankfurt a. M.: Aus der Welt des Theaters, des Films und des Rundfunks. — 21.20—22.30: Moderne Operettenmusik und Schlager mit Leo Silpert (Tenor). — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Die roten Frontkämpfer, von denen 99 Prozent keine Front gesehen haben, hatten gestern in Danzig ein Gantreffen, das ein Mittelding zwischen Kriegervereinsparaden und Heilsarmeeaufzügen war. Der Umzug war nicht sonderlich imponierend. Selbstverständlich wurden auch Plakate gegen die Sozialdemokratie mitgeführt, denn worin soll sich denn sonst revolutionäres Kraftmeiertum zeigen?

Ueberfall auf harmlose Spaziergänger. Sonntag abend gegen 6 Uhr wurden der Maschinenbauer Erich M. und der Lokomotivheizer B. aus Ohra, die auf dem Wege von Pietzkendorf nach Emaus durch Dreilinden, von vier Burschen angerempelt. Als die Spaziergänger sich die Belästigung verbaten, entriß einer der Burschen einem in der Nähe auf dem Felde arbeitenden Mann die Forke und stach damit auf M. ein. Die Bedrohten flüchteten nach Pietzkendorf und alarmierten das Ueberfallkommando. Dieses war alsbald zur Stelle und konnte die geflüchteten Raufbolde in Schidlitz stellen. Sie wurden verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert.

Gute Nachbarn. Der 21 Jahre alte Okowski, wohnhaft in der alten Schichaukolonie, bearbeitete zunächst seinem Nachbarn Z., einen Invaliden, mit einem Herdring das Gesicht und brachte auch dem Sohn des Invaliden, der zu Hilfe eilte, Verletzungen bei. Dann zertrümmerte er 14 Scheiben in der Wohnung des Invaliden. Dabei verletzte sich der Uebeltäter jedoch so stark, daß er das Krankenhaus aufsuchen mußte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er hier verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Polens katastrophale Handelsbilanz.

Keine Deckung aus Zahlungsbilanz-Ueberschüssen.

Wie wir bereits kurz meldeten, ist das Defizit der polnischen Handelsbilanz im Juni, das anfänglich auf 30 Millionen Goldzloty geschätzt wurde, in Wirklichkeit auf 46 Millionen Goldzloty gestiegen. Da im April das Defizit 28 8 Millionen betrug und im Mai die Höhe von 49,6 Millionen Goldzloty erreichte, stellt sich das Gesamtdefizit der polnischen Handelsbilanz für das zweite Quartal 1927 auf 124,4 Millionen Goldzloty, während die Handelsbilanz im ersten Quartal 1927 noch einen Ueberschuß von 11,8 Millionen Goldzloty hatte.

Dieselbe Zeit im vergangenen Jahre ergab einen Ueberschuß von 222,6 Millionen, so daß ein Unterschied von 335,1 Millionen Goldzloty besteht. Auf so viel hat sich also die Handelsbilanzeinbuße eines halben Jahres unter der Herrschaft der jetzigen Regierung verschlechtert.

Wenn man nun berücksichtigt, daß Polen keine gewinnbringenden Kapitalien, sondern im Gegenteil Schulden im Auslande hat, das heißt, daß seine Zahlungsbilanz immer passiv bleiben muß, bedeutet das Defizit in der Handelsbilanz eine unerfreuliche Verringerung des Valutavermögens, was sich bei weiterer ungünstiger Entwicklung gegebenenfalls zu einer Katastrophe gestalten kann.

Fortsetzung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Nach der Veröffentlichung des polnischen amtlichen Kommuniques über die deutsch-polnische Einigung in der Frage des Niederlassungsrechtes berichtet jetzt auch das offiziöse W. T. B. folgendes: „Gegenüber Rauscher hat nach seiner Rückkehr von den Berliner Besprechungen die Verhandlungen mit dem polnischen Außenminister wieder aufgenommen. Das in den Niederlassungsverhandlungen bisher erreichte Ergebnis soll schriftlich niedergelegt werden. Die diplomatischen Verhandlungen in den übrigen noch offenstehenden Fragen werden nach der Rückkehr des Gesandten Rauscher vom Urlaub, den er soeben angetreten hat, Mitte August wieder aufgenommen werden.

Erhebliche Besserung in der deutschen Waggonindustrie. Aus dem Geschäftsbericht der Hannoverschen Waggonfabrik A.-G. in Hannover-Linden geht hervor, daß jetzt auch der lange notleidende Waggonbau wieder bessere Beschäftigung hat. Die genannte Gesellschaft, die früher saniert werden mußte, hat mit der Reichsbahn einen Vertrag abgeschlossen und auch sonst genügend Aufträge erhalten, um einen befriedigenden Auftragsbestand berichten zu können. Die Beschäftigung der Belegschaft ist bis in das Jahr 1928 hinein gesichert. — Auch in anderen Teilen der Metallindustrie geht es wesentlich besser als vor wenigen Monaten. So melden neuerdings die Kruppwerke in Essen einen anhaltend guten Geschäftsgang.

Es ist höchste Zeit

für unsere Leser, welche die »Danziger Volksstimme« direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den **Monat August** bei dem zuständigen Postamt zu erneuern!

Versammlungs-Anzeiger

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts". Montag, den 25. Juli, abends 6½ Uhr: Badefahrt nach Brösen. Laternen nicht vergessen. Die Fahrwarte.

Spielgruppe der Soz. Arbeiterjugend. Montag, den 25. Juli 1927: Uebungsabend im Danziger Heim. Anfang 7 Uhr.

Deutscher Holzarbeiterverband. Am Dienstag, dem 26. Juli, abends 6½ Uhr, findet im Lokale Steppuhn, Schidlitz, eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Sozialistischer Kinderbund Langfuhr. Dienstag, den 26. Juli 1927: Kinderfest in Heubude. Treffpunkt um 7½ Uhr am „Großen Stein". Verpflegung, Trinkbecher und 0,20 Gulden Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt mit dem Dampfer sind mitzubringen. Auch die Eltern sind herzlichst eingeladen. Fahrpreise für Erwachsene 0,50 Gulden. Rückfahrt erfolgt 6 Uhr nachmittags ab Heubude.

Freie Sänger-Vereinigung, Langfuhr. Dienstag den 26. Juli, 7 Uhr abends, bei Kresin. Vierteljahrsversammlung.

S. P. D. 6. Bezirk (Troyl). Mittwoch, den 27. Juli, abends 7½ Uhr, bei Claaßen: Mitgliederversammlung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Fooken; 2. Kassenbericht vom 2. Quartal; 3. Verschiedenes.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Die Delegiertenversammlung am Mittwoch, dem 26. Juli, fällt aus.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Vereinsvorsitzenden werden hiermit dringend um die Einsendung der Teilnehmerlisten zum intern. Sportfest gebeten. Die Listen sind spätestens bis zum 25. Juli 1927 an den Kreisschachwart, Gen. Rahn, einzusenden. Die Kreisleitung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig. Sämtliche Jugendgenossen beteiligen sich an der Veranstaltung in Ohra. Treffen 7 Uhr am Heumarkt.

Arbeiterradfahrerbund „Solidarität", Freistadtbezirk. Nächsten Sonntag Bezirkssternfahrt nach Neuteich. Treffpunkt aller Ortsgruppen mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz dortselbst.

Verantwortlich für Politik i. V.: Fritz Weber; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Ausführung von Gleisarbeiten

an der Verlängerung der Kaimauer am Kaiserhafen wird hiermit ausgeschrieben. Die Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18, gegen Erstattung von 2.50 Gulden erhältlich. Eröffnung der Angebote am 9. August, vorm. 10 Uhr, ebendort, Zimmer 45.

Städtisches Wasserbauamt.

Meine nächste

Auktion

findet **nach meiner Rückkehr**

am Montag, dem 1. August

vorm. 10 Uhr, **Fleischergasse 7,** statt

Aufträge und Beistellungen

werden entgegengenommen.

Siegmund Weinberg

Taxator und vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator

Danzig, Jopengasse Nr. 13

Telephon 26633

Papierservietten

empf. zu Engrospreisen

Heinrich Jacobsohn

Heil.-Geist-Gasse 121, 1

Telephon 25336

Haarnisse

Kopfungeziefer

Brut - Kopfstaub - Schuppen

entfernt garantiert sofort restlos

Haarreinigungskamm

Nisska

Prospekte kostenlos i. Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften, wo nicht durch Drogerie

Junkergasse Nr. 1 u. 12

gegenüber der Markthalle.

Starken, vierräderigen

Hand-Kastenwagen

sofort zu verkaufen.

Ruch, Erichsgang 3.

Achtung!

Sämtl. fortlauf. sow. gelf. **Romane zu haben.**

Kramp, Breitgasse 89, Buchhandlung.

Klubgarnituren,

Sofas, Chaiselongues,

auch Teilzahlung.

Scheibenrittergasse 5.

Neuer, seidener

Lampenschirm,

mod. Form, lila, f. G. 30 zu verkaufen. Ang. u. **1155** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Nähtische

stehen sehr billig z. Verk. **Krieger,** Samtgasse 6/8.

Eisschrank,

geräumig, tadell. erhalt., zu verkaufen

Baumbachallee 11, part.

Satz Betten,

f. 38 G. zu verkauf. Lgf., Friedenssteg 10, 3, rechts.

Eierkisten

sehr billig, Fisch,

Altstädt. Graben 102.

Frische Eier

spottbillig.

Eierkeller,

Hätergasse 63.

Zierfische

zu verkaufen

Lgf., Steffensweg 45, 1, r.

Verkauf

Außbaum-Bettgestelle,

m. Matratze bill. zu verk. Hansaplatz 4, 1 Tr., lks.

Kinderwagen

gut erhalten (Brennabor) billig zu verkaufen

Grenadiergasse 52, 2, l.

Gut erhaltener

Kinderwagen

(Brennabor) zu verkaufen

Ohra, a. d. Ostbahn 9, Gartenhaus.

Gut erhaltener

Sportliegewagen

mit Verdeck, 27 Gulden, zu verk. Haustor 1, 1 Tr.

Herrenanzüge, Bettgestelle,

Vertiko, elektr. Zuglampe, Waschk. u. a. m. bill. z. vk. Mattenbuden 29, part.

Hölzernes

Kinderbettgestell

für 8 G. zu verkaufen

Hätergasse 32, 4 Tr.

Frische Eier

Mandel 6 1.20

nur **Johannisg. 68**

Ecke Priestergasse

Gut erh. Schreibt. m. Aufsatz u. 2 verschließb. Fächern. nebst Schubl., Kaufladen m. Toont. u. 12 Schubl., 1 P. Spg.- u. h. Dam.-Schuhe, Gr. 39, a 5 G. alt. Herren-Wintermantel 3 G. zu verk. Baumgart. Gasse 34, 3. **Jürgens.**

Sportklappwg., gr. Schlafwag., Grammoph. m. Pl. verk. Böttchergasse 3 pt. l.

Verkaufe umzugshalber: Bettgest. m. Matr. f. 30 G., Stühle f. 4 G., Plüschgarn., Sofat. m. Plüschd., Kleiderschrk., Spiegel u. a. preisw. Hundegasse 76, 2.

Fast neue Singer-Nähm. (Rundschiffchen) 150 G, andere f. 60 G, zu verk. **Tischlergasse 36, 2 Tr.**

Ankauf

Gebrauchtes

Ausgußbecken

gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. **2269** a. d. Exp.

Telephonzelle

zu kaufen gesucht. Ang. u. **1154** a. d. Exp. d. „V.".

Suche

eine Rolle

z. kauf., elektr. v. Drehr. **Damaschke** Zoppot, Promenadenstraße 21.

Stellenangebote

Mädchen

zur Aufwart. f. d. ganzen Tag kann sich melden. Altstädt. Graben 9. **Hoppsche Schule.**

Suche eine erstklassige

Hausschneiderin

für einige Tage. Ang. u. **2267** a. d. Exp. d. „V.".

Suche eine Friseuse

(zweimal in der Woche). Angeb. m. Preis u. **2258** an die Exped. d. Volksst.

Geschichten und Bilder, Satire und Scherz erfreu'n nach der Arbeit des Schaffenden Herz! In der Pause, da sitzen um den „Jacob" die Leut: er ist 'ne Erholung — Abonniere noch heut!!

G.

„Der Wahre Jacob", das weltbekannte Witzblatt, kostet trotz erhöhten Umfanges nur 40 P. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

Perfekte Nieter

für Schiffsnietung gesucht. Nicht unter 23 Jahren; möglichst unverheiratet. (29557

Uebigauwerft, Dresden-N. 31

Rethelstraße 47/49.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Stellengesuche

Anstelliger jg. Mann

17 J. alt, bisher im Anwaltsbüro als **Bote** tätig gewesen, sucht Stellung ähnlicher Art. Gefl. Angebote unter **1149** a. d. Exped. d. Volksst. erbet.

Junger Mann sucht Stellung als **Bote od. Büfettier.** Kaution vorhand. Angebote unter **2256** an d. Exped. d. Volksst. erb.

Junge Frau sucht

Waschstellen.

Ang. u. **2268** a. d. Exp.

Zu vermieten

Teilw. möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung, an kinderloses Ehepaar, vom 1. 8. zu vermieten. Müller, Kalkowgasse 17, Hof, part.

2 große Zimmer

leer od. teilw. möbl. an Ehepaar sof. zu vermiet. Altst. Graben 11, 2, lks.

Freundl. Schlafstelle

für Herrn frei

1. Damm 19, 3 Tr.

Für Herrn

Schlafstelle

frei Johannisgasse 15, 3.

Achtung!

Schlafstelle

für junge Leute frei billig Lgf., Hertastr. 14, 1 Tr. r.

Möbl. Schlafstelle

zu vermieten bei

Frau Lenz,

Allmodengasse 6.

Junge Mädchen, d. i. Beschäftig. steh., find. einfach **möbliertes Zimmer** bei **Unruh,** Gr. Oelmühlengasse 2a, pt.

Anst. jung. Mann findet

Schlafstelle

ab 1. 8. 27 b. **Pilanowski,** Bastion Wolf 5 a, 1 Tr.

Zu mieten gesucht

Ehepaar sucht v. sof. od. später zwangswirtschfr.

2-Zimm.-Wohnung

mit Küche. Ang. u. **J. G. postlagernd Gottswalde.**

Suche **leeres** od. zum Teil **möbliertes Zimmer** mit sep. Eing. in Langf. Ang. u. Lgf. **2266 V.** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Jung. Ehepaar mit Kind sucht **möbliertes Zimmer** m. Küchenbenutzung. Ang. u. **2264** a. d. Exp. d. „V.".

Jg. Ehepaar m. 2 Kind. sucht ab 1. 8. zwangswirtschaftsfr. **1- od. 2-Z.-Wohnung.** Ang. unt. **1132** a. d. Exped. d. Volksst.

Jg. Ehepaar m. 2 Kind. sucht ab 1. 8. **leeres Zimmer m. Küchenanteil** evtl. Alleinküche. Ang. u. **1133** a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Verm. Anzeigen

Reparaturen

an Nähmaschinen führe aus. **Knabe,** Haustor 3, am 4. Damm.

Tischlerarbeiten

führt aus **A. Plotzki,** Praust. Würfelstraße 10.

Sofas und Chaiselongues werd. billigst aufgearbeit. Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1, r.

Ihre Uhr repariert sachgemäß u. preiswert **Willi Fedtke,** Uhrmacher, Langgarten 113.

Ihre Aufnahmen entwickelt, druckt u. vergrößert Fachmann **Stock,** Breitgasse 72, Photohandlung.

Maurerarbeiten

werden gut und billig ausgeführt. **Kunath,** Langgarten 69.

Rohrstühle

werd. saub. u. billig eingeflochten **Hinter Adlers Brauhaus 4, 2.**

Wer Möbeldavid ist,

bedarf keiner Frage

Davids Möbelgeschäft

mit Kreditbewilligung ist das älteste und kulanteste in Danzig

nur Breitgasse 32

Damengarderobe

wird schick angefertigt von 7 G. an.

Lange Brücke 44/45, Lange Brücke 44/45, part., Eingang Johannisgasse.

Damen- und Kindergarderobe

wird angefertigt, Kleider von 4 G. an.

Hirschgasse 9, 1, r.

Waschanstalt Frauenlob.

Tel. 227 89.

Hundegasse 60.

Waschen und Plätten: Oberhemden 60, Kragen 15—25.

Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen und Röcke werden gutsitzend u. billig angefertigt Kühler, Ohra, Ostbahn 10.

Feine Plättwäsche

wird saub. gewaschen, im Frei. getrocknet u. geplätt. **Rammbau 17, part.**

4-6000 Gulden

Gld. Hypothek auf Grundstück zur 1. Stelle gesucht. Ang. u. **2265** a. d. Exp.

Die grobe Beleidigung, die ich Frau Ed Leu, Riedau, zugefügt habe, nehme ich hiermit abbittend zurück. Hermann Domnowski, Tiegenhof.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

— Sterbekasse. —

Kein Policenverfall.

Günstige Tarife für **Erwachsene und Kinder.** Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der **Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Brabank 16, 3 Treppen.**

Danziger Nachrichten

Neuer polnischer Uebergriff gegenüber Danzig

Mißbrauch des Hafenpostamts.

Laut Mitteilung des polnischen Postamtsblattes in Warschau hat das Ministerium für Post und Telegraphie mit der Gesellschaft „Postbuchhandlungen Lot" einen Vertrag abgeschlossen, der folgendermaßen lautet:

„§ 1. **Um die polnische Kultur und den polnischen Staatsgedanken auszubreiten,** hat das Ministerium für P. u. T. der Gesellschaft „Post-Buchhandlungen Lot, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht" in Warschau die Konzession erteilt, in den Gebäuden, Lokalen der Postanstalten und der Post- und Telegraphenbehörden, sowie auf dem der Post- und Telegraphenverwaltung gehörenden Gelände, ferner in Gebäuden, Lokalen, Grundstücken, die für Post-, Telegraphen-, Radiotelegraphen- und Fernsprechzwecke gepachtet oder gemietet sind, Verkaufsstellen, insbesondere Kioske bzw. Abteilungen mit Schalterfenstern, Tischen, Schränken, Auslageschränken, Schränken mit Glastüren, Automaten usw. einzurichten, um den Verkauf und die Verleihung von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen und Drucksachen, sowie den Verkauf anderer Artikel — die in dem Nachweis, der dieser Konzession beiliegt, enthalten sind — zu organisieren und zu betreiben pp.

§ 2. Die Konzession erstreckt sich auf alle Post- und Telegraphen-, Radiotelegraphen- und Fernsprechanstalten, die auf polnischem Gebiet **und auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig** sich befinden.

Das Ministerium f. P. u. T. liefert dem Vorstand der Gesellschaft „Lot" genaue Angaben und Informationen, damit beurteilt werden kann, welche Anstalten (Gebäude, Lokale, Gelände) sich zur Errichtung von Verkaufsstellen usw. eignen. pp."

Dieser Vertrag der polnischen Postverwaltung bedeutet eine Ueberschreitung der Befugnisse der polnischen Regierung zu Propagandazwecken. Abgesehen davon, daß durch die Fassung des Vertrages der Eindruck erweckt wird, als ob die polnische Regierung auf die Danziger Post irgend einen bestimmenden Einfluß habe, obgleich die Anordnung nur für das polnische Hafenpostamt in Danzig gemeint sein kann, liegt auch in diesem Fall ein Rechtsbruch vor. Die Vertragsbestimmungen zwischen Danzig und Polen lassen eindeutig erkennen, daß das polnische Hafenpostamt ausschließlich Verkehrszwecken dienen darf, nicht polnischer „Kultur- und Staatspropaganda.

Der Abschluß der Journalisten-Tagung.

Die Deutsch-Nordische Pressekonferenz hat gestern mit einem Ausflug nach Zoppot ihr Ende erreicht. Heute, morgens 9 Uhr, sind die ausländischen Teilnehmer mit Autobussen nach Marienburg gefahren, wo eine Besichtigung der Burg stattfinden wird. Hierauf sind die Journalisten Gäste des Marienburger Magistrats. Im Anschluß daran findet noch ein Ausflug nach Marienwerder statt. Die meisten Teilnehmer treten sodann bereits heute abend von Marienburg aus ihre Abreise an, während der andere Teil noch einmal nach Danzig zurückkehrt und am Mittwoch mit dem Dampfer heimwärts fährt.

Die Vormittagstagung am Sonnabend, die wiederum im Volkstag stattfand, beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der Weiterbildung des journalistischen Nachwuchses. Es wurden einige Beschlüsse gefaßt, deren Ausführung den einzelnen Landesverbänden empfohlen wurde. Ferner wurde die Frage der Schiedsgerichte der Presse von verschiedenen Rednern gestreift.

Mittags um 1 Uhr begaben sich die Kongreßteilnehmer zu einer Besichtigung nach der Danziger Werft, wo sie einige Stunden verweilten. Im Anschluß daran waren die Herren zu einem Frühstück Gäste der Direktion der Danziger Werft. Generaldirektor Professor Noé hielt hier eine Ansprache, in der er seiner Freude über den Besuch der ausländischen Gäste lebhaften Ausdruck gab. Die Presse sei, so führte er aus, der beste und natürlichste Bundesgenosse aufwärts strebenden Wirtschaft, die heute schwer zu kämpfen habe. Europa könne nur dann gesunden, wenn die Wirtschaft in den einzelnen Ländern wieder aufblüht, ferner aber auch, wenn die einzelnen Völker in ihrer Aufbauarbeit in bestem Einverständnis zusammenarbeiten. Es müsse eine Atmosphäre des Vertrauens und der Verständigung geschaffen werden. Die Bedeutung der Presse zur Unterstützung dieser Arbeit könne gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. — Die auswärtigen Gäste ließen durch ihre Redner sodann ihren Dank aussprechen und dem Gedeihen der Danziger Werft die besten Wünsche darbringen.

Am Nachmittag weilten die Journalisten im Hause des deutschen Generalkonsuls Freiherrn v. Thermann.

Am Sonnabendabend veranstaltete der Reichsverband der Deutschen Presse ein Essen im Weißen Saale des Danziger Hofes. Direktor Richter-Berlin hieß die Gäste willkommen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Anregungen, die die Danziger Tagung gebracht hätten, auf fruchtbaren Boden fallen mögen. Ferner sprach er die Hoffnung aus, daß die auswärtigen Journalisten das Streben Danzigs nach der Selbständigkeit und Freiheit verstehen werden. — Als Redner des Senats sprach Senator Dr. Strunk, der die nordischen Journalisten bat, werbend für die Danziger Technische Hochschule zu wirken, die für die Aufnahme von Studenten aus den baltischen Ländern prädestiniert sei. — Redakteur Jörgensen vom „Sozialdemokraten", Kopenhagen, sprach namens der ausländischen Gäste und brachte ein Hoch auf das Deutschtum aus.

Am gestrigen Sonntag unternahmen die Kongreßteilnehmer einen Ausflug mit dem Dampfer „Zoppot" der Weichsel A.-G. nach Zoppot, wo sie Gäste der Kasino-Betriebsgesellschaft waren. In dem neuen Kasinohotel wurden sie von dem Oberbürgermeister Dr. Laue begrüßt. Der Redner sprach sodann über die Bestrebungen Zoppots nach seiner Stellung als Weltbad. Redakteur v. Wilpert dankte für die gute Aufnahme. — Nachmittags fand ein Empfang beim dänischen Generalkonsul statt. Der Abend wurde zu einem Besuch der Waldoper benutzt.

Schiffsübernahme auf der Danziger Werft. Im Laufe dieser Woche erfolgt die Uebernahme des zweiten, auf der Danziger Werft für die polnische Regierung erbauten Seedampfers „Gdynia". Dieses Schiff weist den gleichen Rauminhalt wie das Schwesterschiff „Gdansk" auf, und ist für weitere Reisen bestimmt.

Der Besuch der Städtischen Bäder. Die Städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen aufzuweisen: Brösen 1530, Heubude 1320, Glettkau 1236. Die Temperaturen betragen heute in Brösen: Wasser 18, Luft 18 Grad, in Heubude: Wasser 19, Luft 20 Grad, in Glettkau: Wasser 18, Luft 19 Grad.

Die „Götterdämmerung" in Zoppot.

Die Première. — Das Problem der Waldoper. — Los von Wagner!

Seit in den letzten Jahren auf der großen herrlich gelegenen Zoppoter Freilichtbühne allsommerlich ausschließlich Richard Wagner gespielt wird, gibt es so etwas wie ein Problem der Waldoper, deren Regisseur Hermann Merz sich mit allen Kräften, mit einer unbeirrbaren ideellen Verbissenheit für die Errichtung und den weiteren Ausbau einer Art von „nordischem Bayreuth" einsetzt. Keine Warnung, kein Einwand, keine milde oder scharfe kritische Stimme kann ihn von diesem Wege abbringen, der doch, sagen wir es einmal klar und eindeutig — ein falscher ist, ein falscher sein muß. Wagner, der genialе Komplizierte, der Uebersensible, der Pathetische, der große Raffinierte, der seinem ganzen künstlerischen Wesen nach absolut Un-Naive und das in seiner reinen Form doch primitive Naturtheater, wirkend durch stille Reize und sinnfällig einfache Natürlichkeit, nein, es paßt nicht zusammen, es führt letzten Endes zu einer einzigen Stilwidrigkeit, einem oft unerträglichen, oft die Komik streifenden Antagonismus. Wagners Götter, Helden und Heroinen durch einen richtigen Wald schreiten zu sehen, berührt nicht gerade sympathisch, vor allem aber stillos ... Wer das nicht instinktiv fühlt und sieht, dem kann man es allerdings schwerlich plausibel machen. Verschärfend im besonderen kommt hinzu, daß die Wagnersche Landschaft, die des „Ringes" jedenfalls, zumeist eine heroische ist, die auf dem Zoppoter Spielraum zur Verfügung jedoch durchaus idyllisch geartet ist, wodurch eine

Professor von Schillings dirigiert.

adäquate naturhafte Verwirklichung der Wagnerschen Szene vereitelt wird. Wagners Werk, nichts kann diese Feststellung erschüttern, ist unlösbar an das geschlossene Illusionstheater gebunden, für das es geschaffen wurde, es in die Natur verpflanzen, heißt seinen innersten Charakter verkennen und ihm Gewalt antun.

Und nicht nur ihm, sondern zwangsweise auch dem Naturtheater! Denn jetzt drang in begreiflicher Konsequenz die Technik in die friedliche Waldszenerie ein, modelte und fälschte ihr Gesicht, verschminkte es sozusagen, raubte ihm ein gut Teil seiner Ursprünglichkeit und Jugend, mit falschen Felsen und falschen Flüssen, mit falschen Nebeln und falschen Wasserdünsten, mit falschen Steinblöcken und erstorbenen Tannenbäumen, mit falschem Licht und falschem Grün. Die Natur ist nur mehr ein Stimmungs-Requisit neben vielen andern, ein riesiges Theater ohne Dach ist im Walde entstanden, noch immer, zugegebenermaßen, in einigen Partien starke und einmalige Eindrücke voll tiefer Bezauberung ausstrahlend, aber im ganzen ein sensationsbetonter Zwitter ...

Diesen unbefriedigenden Doppeleindruck, wenig zage Zustimmung, sehr viel unbedingte Abwehr, hinterließ auch wieder die „Götterdämmerung", das kostbare Schlußglied des Nibelungenringes, ob seiner unendlich vielfältigen motivischen Feinarbeit, seiner subtilen Orchestrierung und mannigfachen unvergänglichen Schönheiten der Inspiration ein musikalisches Wunderwerk, vielleicht das edelste des ganzen „Ringes". Wäre der Text bloß nicht derart böse gespreizt und gesucht „dunkel"! Im Szenischen hatte sich Hermann Merz mit wechselndem Regieglück betätigt, und was hier gänzlich mißlang, mußte (wörtlich:) naturgemäß mißlingen. Beispielsweise das Nornenvorspiel, für das „Nacht" vorgeschrieben ist, mußte, bei Tageshelle um 7 Uhr gegeben, scheitern (Morgensterns „Tagnachtlampe, die, wenn angezündet, selbst den hellsten Tag in Nacht verwandelt", ist leider noch nicht erfunden, die Waldoper wäre die erste Abnehmerin!), abgesehen davon, da ßdas „Tauziehen" der Nornen stets zum Lächeln reizt. Auch das Rheinufer erschien geographisch und landschaftlich sehr problematisch, wenig glaubhaft, die massive Anlage der Gibichungenhalle an der linken Seite dagegen — Merz hatte die 1. Szene des 1. Aktes ebenfalls ins Freie verlegt — recht glücklich. Am reizvollsten und besten gelungen wirkten die großen Massenauftritte, das dramatisch belebte Hin und Her der Mannen in der herrlichen Morgenszene des 2. Aktes, das Jagdbild, wo man der richtig verstandenen Waldbühne wieder einmal nahe war, der Todeszug mit Siegfrieds Leiche, der allerdings eine kräftigere Akzentuierung des Kernpunktes, des toten Heldenkörpers nämlich, vertragen hätte. Die neckisch daherhüpfenden Mägdelein beim Hochzeitsfinale würden besser vermieden worden sein, und die Brandapotheose am Schluß, an sich gegenständlich sehr geschickt arrangiert, hatte eben für mein Empfinden zu viel dessen, was der wahren Naturbühne nicht frommt, von dem verblüffenden Trick des Hauseinsturzes bis zu dem kitschigen Talmileuchten des Ringes in den Händen der Rheintöchter ...

Alles Lob aber auf Max v. Schillings, dem treuen Hüter dieser Wagnerfestspiele! Er brachte das 110 Mann zählende Orchester, wenigstens für die akustisch begünstigten Plätze, wundervoll zum Klingen, rhythmisch klar und präzise, vorbildlich dynamisch ausgewogen, die Steigerungen mitreißend herausgearbeitet, eine souverän vertiefte, kluge Leistung. An den Konzertmeisterpulten saßen wieder als spürbare Helfer Georg Kniestädt und Rudolf Deman von der Berliner Staatsoper. Die Riesenchöre aus Dilettanten, geführt von den Opernsängern Begemann, Ludewigs, Schwarz und Sandhop, ertönten in Rücksicht auf die erschwerenden Umstände gut diszipliniert. Gesanglich überragend die Brünnhilde von Frida Leider, deren großes, warmes Organ von echt hochdramatischer Färbung sich mit einer edlen darstellerischen Haltung zu einer bewunderungswürdigen Einheit verband, und Emanuel Lists Hagen: der frischen Urgewalt und strömenden Fülle dieses Basses wie dem golemhaften Ungetüm von Figur konnte sich niemand entziehen. Leicht enttäuschend Erik Enderlein als Siegfried, eine schöne, geschmackvoll behandelte Tenorstimme, nur ohne rechten heldischen Glanz, die Gutrune der Gertrud Geyersbach, matt und dem Raum nicht gewachsen, Max Moths Günther, dessen ein wenig kehliger Bariton bei trefflicher Aussprache heftig indisponiert schien. Ein famoses Kabinettstück bot Desider Zador mit seinem Alberich, erfreulich die Waltraute von Frau Arndt-Ober. Das Nornen- und das Rheintöchterterzett wurde von den Damen Arndt-Ober, Emma Basssth und Gertrud Bindernagel in bester Eintracht gesungen.

Leider spielte der Regen, mitten als die Götterdämmerung in schönstem Schwunge war, unprogrammäßig mit, so daß eine kurze Unterbrechung eintreten mußte. Der Beifall des tausendköpfigen Publikums rief mit den Solisten auch Oberregisseur Merz und Professor v. Schillings auf die Bühne.

Das Fazit aber für die Zoppoter Waldoper lautet eindringlicher denn je: Los von Wagner!

Kurt Reinhold.

Die „Götterdämmerung" im Rundfunk.

Die künstlerische Leitung des Danziger und Königsberger Senders hat, wie schon bekannt, im Verein mit der Zoppoter Festspielleitung, beschlossen, die Aufführung der „Götterdämmerung" durch den Rundfunk zu verbreiten. Der Uebertragung geht am Freitag, dem 29. Juli, ein Einführungsvortrag durch den künstlerischen Leiter der Waldoper, Hermann Merz, voran. Um aber den Rundfunkhörern einen vollen Genuß dieses Musikdramas zu sichern, wird das Werk in zwei Abschnitten zur Durchgabe gelangen. Nach Rücksprache mit Herrn Professor Dr. von Schillings und Herrn Oberregisseur Merz und Fühlungnahme mit der Musikpresse ist die Leitung zu dem Entschluß gekommen, am Sonntag, dem 31. Juli, 19 Uhr, den ersten Teil der Oper zu senden, und zwar bis zum Ende des ersten Aktes. (19—21 Uhr.)

Hierauf folgen als Ausklang vermittelnde Wort durch Herrn Hugo Socnik.

Der zweite Teil der Uebertragung der „Götterdämmerung" (2. und 3. Akt) findet am Dienstag, dem 2. August, 21 Uhr, statt.

Dem zweiten Teil gehen wiederum vermittelnde und überleitende Worte des Herrn Hugo Socnik voran.

Tötlicher Ausgang einer Messerstecherei.

Nach dem Besuch eines Lokals in Altschottland begaben sich der Arbeiter Ludwig Lietz aus Danzig, Baumgartsche Gasse 22 a, und der Arbeiter J. aus Ohra auf den Heimweg und wurden dabei von den Arbeitern B. und F. überholt. Es kam zu Tätlichkeiten. Lietz soll dann das Messer gezogen haben, das ihm B. entwandt und dann dem Lietz damit zwei Stiche in den Bauch versetzte. Der Gestochene ist verblutet und wurde in der Nähe der katholischen Kirche in Stadtgebiet tot aufgefunden.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Wolkig. Mäßige, zeitweise auffrischende westliche Winde. Temperaturen unverändert. Maximum 22,8 und 28,9 Grad; Minimum 14.1 und 14.9 Grad.

Windwarnung von heute morgen 10.40 Uhr: Minimum über Mittelskandinavien, ostwärts ziehend, bringt Gefahr zeitweise stark auffrischender westlicher bis nordwestlicher Winde. Signal: Ball.

Seewassertemperatur: Heubude 19 Grad, Brösen 18 Grad, Glettkau 17 Grad und Zoppot 17 Grad.

Dreifacher Absturz auf dem Hagelsberg.

Der Spaziergang nach einer studentischen Feier.

Freitag abend hatten Studenten auf dem Hagelsberg eine Feier, nach deren Abschluß ein Rundgang auf den Wällen des Hagelsberges gemacht wurde. Der Studienrat Arbeiter aus Breslau, zur Zeit in Danzig, und die Studenten Gerhard Wilke und Heinrich Behrig stürzten dabei neben der Funkstation die Böschung herab in einen Graben. Der Studienrat erlitt hierbei einen Schädelbruch und einen Bruch des rechten Oberschenkels, Behrig zog sich eine Brustquetschung zu, Wilke hat eine Verletzung des linken Knies erhalten. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhause.

Am Brösener Strande ertrunken ist ein Sohn des Schneidermeisters Guttzeit aus Langfuhr, Taubenweg 7. Der Junge hing sich in ziemlicher Entfernung vom Strande an ein Paddelboot; die Insassen des Bootes wollten jedoch davon nichts wissen, brachten den Jungen vom Boot weg und fuhren davon. Der Junge ist dann ertrunken ohne das seine Angehörigen, die am Strande lagerten, etwas merkten. Erst nach dreiviertel Stunden bemerkten die Eltern das Fehlen ihres Sohnes. Nach den Angaben einer Schwester des Ertrunkenen soll der Führer des Paddelbootes den Ertrunkenen mit dem Ruder auf den Kopf geschlagen haben. Zur Zeit wird nach dem rücksichtslosen Ruderer eifrig gefahndet.

Nächtlicher Ueberfall. An der Fähre Weichselmünde wurde der Arbeiter Karl Neumann von einem betrunkenen Mann angefallen und mit einem Stock geschlagen. Der Ueberfallene wurde mit einem Bruch des Nasenbeines und des Unterarmes in das Krankenhaus gebracht.

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung
Danzig, Langgarter Wall 41. Tel. 28419 u. 23419
liefern preiswert in jeder Menge 25602
Mauersteine | Schlemmkreide
Portland-Zement | Rohrgewebe
Kalk, Gips | Schamottsteine usw.

Aus dem Osten

Der polnische Staatspräsident in Gdingen.

Der polnische Staatspräsident wird am 3. August auf zwei Tage nach Gdingen kommen, um dann seinen Urlaub in Hela zu verleben. Der Gast kommt von Bromberg, wird in Dirschau feierlich empfangen, um dann unter Umgehung des Freistaates nach Gdingen zu fahren.

Vier Todesopfer einer Schrapnellexplosion.

In dem Dorfe Cioho bei Neumarkt (Pommerellen) explodierte plötzlich ein Schrappnell, das ein früherer Bergmann nach Artillerieschießübungen gefunden und ins Dorf mitgebracht hatte. Vier Personen wurden getötet und fünf verwundet.

Schwere Unwetter in Schlesien.

In der Gegend von Trachenberg sind neuerdings schwere Unwetter niedergegangen, von denen besonders die Bartschniederung betroffen wurde. Trachenberg selbst und seine nächste Umgebung sind schwer heimgesucht. Es fiel dichter Hagelschlag nieder, von starkem Gewitter begleitet. Auf den Chausseen wurden fast sämtliche Bäume umgeknickt und zahlreiche Obstbäume wurden entwurzelt. Ein Wirbelsturm hat einen mit Baumaterial beladenen Wagen samt Pferd und Fahrer in den Straßengraben geworfen. Alle Telephonmasten sind zerbrochen, so daß die Fernleitungen schwer gelitten haben. In Trachenberg hat der Sturm die Mauer eines Sägewerkes umgerissen, Dächer abgehoben und Scheunentore durch die Luft getragen. Die niedergegangenen großen Wassermengen haben das schon bestehende Hochwasser noch verstärkt, so daß die ganze Umgebung wiederum unter Wasser steht. Alle Hoffnungen auf die Ernte sind zerschlagen.

Auf der Heimfahrt von einem Kriegerfest in Rimptsch gingen die Pferde eines mit zahlreichen Teilnehmern des Festes besetzten Wagen während eines Gewitters durch, wobei der Wagen in den Straßengraben geschleudert wurde. Sechs Personen wurden schwer verletzt.

Graudenz. Noch immer Bauarbeiterstreik. Vor einigen Tagen fand hier im Hotel „Zum goldenen Löwen" eine Sitzung des Arbeitgeberverbandes statt, zu der auch Vertreter der Arbeitnehmer zugezogen waren. Zu einer Einigung in der Streikangelegenheit ist es nicht gekommen. Die Bauarbeiten ruhen noch. In Bromberg dagegen ist der Ausstand der Maurer bereits beendigt.

Bromberg. Schwierige Verhaftung. Auf dem Bahnhof sollte die 44jährige Anna Dymitruk aus Lodz wegen Schmuggelns und Taschendiebstahls im D-Zug Danzig—Warschau verhaftet werden. Ihrer Verhaftung setzte die Frau jedoch heftigen Widerstand entgegen, indem sie versuchte, den Beamten zu entwaffnen. Schließlich wurde sie jedoch überwältigt und abgeführt. Ihr Helfershelfer, der 34jährige Stanislaus Podgorski aus Warschau, ebenfalls ein bekannter Taschendieb, wollte die Flucht ergreifen, als er den Beamten sah, wurde jedoch daran verhindert und ebenfalls verhaftet.

Braunsberg. Ein Kind im Walde verirrt. Der Der Kutscher Staschinski aus Kurwien begab sich mit dem Fuhrwerk unter Mitnahme seiner beiden kleinen Kinder im Alter von zwei und fünf Jahren zur Heuernte auf das Feld. Während sich die Eltern auf dem Felde beschäftigten, entfernte sich das ältere Kind vom Wagen ganz allein in den nahen Wald, ohne daß die Eltern dieses gewahrten, und verschwand. Trotz mühevollen Suchens in der Forst nach dem Kinde waren die Nachforschungen ohne Erfolg. Erst gegen Mittag gelangte die Nachricht, daß das Kind bei einem Besitzer in Eichenwalde sich eingefunden hatte, zu den Eltern. Das Kind war 24 Stunden in der Forst herumgeirrt.

Ortelsburg. Bei der Lebensrettung eines Kindes verunglückt. Wildgewordene Pferde rasten mit Fuhrwerk durch die Straße der Ortschaft Haasenberg. Ein kleines Kind wäre unfehlbar zu Tode gekommen, wenn nicht die Besitzersfrau Lucka sich mutig den Pferden entgegengeworfen hätte und ihnen in die Zügel gefallen wäre. Leider wurde die Retterin mitgeschleift und erlitt schwere Verletzungen am Kopf, Arm und Oberschenkel.

Guttstadt. Eine unglaubliche Roheit beging der Tischlergeselle G. Er goß seinem Mitgesellen Glaser im Verlaufe eines geringfügigen Streites das fast kochende Wasser des Leimbades ins Gesicht. Der junge Mann erlitt schreckliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Königsberg. Kindesleiche im Gepäckraum. Eine Kindesleiche ist von dem diensttuenden Beamten bei der Gepäckaufbewahrungsstelle des Samlandbahnhofs gefunden worden. Die Leiche war in Zeitungspapier gewickelt, in einem Schuhkarton verpackt und wurde als Gepäck aufgegeben.

Warschau. Eine Explosion mit zwei Todesopfern ereignete sich am Sonnabend in einer Feuerwerksfabrik in der Kwochmalnastraße 6. Es explodierten aus bisher noch nicht festgestellter Ursache, verschiedene Chemikalien, die das ganze Erdgeschoß des Gebäudes in Brand steckte. Nach dem Lokalisieren des Brandes durch die Feuerwehr fand man die verkohlten Leichen des Fabrikbesitzers Alexander Soldak und seiner vor zwei Monaten geheirateten Ehefrau Irene.

Aus aller Welt

Einen Gefangenenaufseher mit Familie ermordet.

Mit 10 000 Schilling geflüchtet.

Wie aus Raabs in Oesterreich gemeldet wird, hat Sonnabend nachmittag im Gebäude des dortigen Bezirksgerichts der 18jährige Hilfsarbeiter Johann Sourade, aus Bosnien gebürtig und nach der Tschechoslowakei zuständig, der sich wegen Notzucht und Einbruchsdiebstahls in Haft befand, den Gefangenenaufseher, dessen Frau und zwei Kinder ermordet und ist flüchtig geworden. Der Mörder hat aus dem Besitz des Gefangenenaufsehers, der auch die Stelle eines Vollstreckungsorgans des Gerichts bekleidet, einen Betrag von 10 000 Schilling geraubt. Nach dem Raubmord hat er noch einen Notzuchtakt in Großau verübt.

Zugzusammenstoß in Württemberg.

21 Verletzte.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Sonnabend, dem 29. Juli, um 15 Uhr ist auf der Station Mössingen der Personenzug 1024 Sigmaringen—Tübingen bei der Einfahrt in den Bahnhof auf einen dort stehenden Güterzug aufgefahren. Einundzwanzig Personen wurden verletzt, darunter eine erheblich.

Großer Juwelendiebstahl in Berlin.

Ueber 60 000 Mark verschwunden.

Freitag nachmittag erschien in einem der großen Juweliergeschäfte im Zentrum der Stadt ein elegantes Paar und ließ sich verschiedene Schmuckstücke vorlegen. Nach ihrem Weggange entdeckte man, daß aus dem Schaufenster ein Samtständer mit neun großen Brillantringen von 2 bis 12 Karat im Werte von über 60 000 Mark verschwunden war. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Mit der Bierflasche zu Boden geschlagen.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten.

Auf der Kraftstation der westlichen Kleinbahn in Herten wurde ein Polizeibeamter von mehreren Raufbolden angegriffen und mit einer Bierflasche zu Boden geschlagen, so daß er besinnungslos liegen blieb. Als er wieder zu sich gekommen war, zog er seine Dienstpistole, schoß auf einen Bergmann und tötete ihn. Der Polizeibeamte mußte schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt wrden. Es handelt sich um einen Racheakt.

Schießerei eines Liebestollen.

Aus dem Fenster gesprungen.

Ein Wächter in Reinickendorf bei Berlin, der bei der Werbung um ein Mädchen auf den Widerstand der Mutter dieses Mädchens traf, drang in der Nacht zu Sonntag in das Schlafzimmer der alten Dame ein, schoß in wilder Weise mit einem Revolver um sich und traf die Frau in die linke Brustseite. Diese versuchte ihm die Waffe zu entreißen. Die Tochter lief auf die Straße und rief um Hilfe. Der Eindringling sprang aus einem Fenster auf den Hof, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde als Polizeigefangener nach dem Staatskrankenhaus gebracht. Die verwundete Frau wurde ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt.

Aufsehenerregender Selbstmord in Paris.

Das Ende eines Spions.

Die „Chicago Tribune" berichtet, daß der französische Marineleutnant Aynard, der den Gegenspionagedienst im französischen Marineministerium zugeteilt war, Sonntag in seinem Hotelzimmer durch Erhängen Selbstmord verübt hat. Der Marineminister habe eine Untersuchung über den Selbstmord angeordnet, die vielleicht zu sensationellen Enthüllungen führen werde.

Einbruch in ein slowakisches Kloster.

Der Wächter erschossen.

In der vorletzten Nacht drangen fünf mit Revolvern und Messern bewaffnete maskierte Räuber in das Prämonstratenserkloster Jasov in der Slowakei ein, um eine Kapelle auszurauben, in der sich Kleinodien von großem Werte befanden. Ihr Plan scheiterte an der Wachsamkeit des Wächters, der von den Einbrechern durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Die Räuber ergriffen hierauf die Flucht. Polizeibeamte aus Kaschau haben die Verfolgung der Bande aufgenommen.

Gekentertes Paddelboot.

Zwei Tote.

Sonntag nachmittag kenterte aus bisher unbekannter Ursache auf der Havel in der Gegend von Potsdam ein Paddelboot mit drei Insassen. Ein Herr und ein junge Dame ertranken, während eine zweite Dame gerettet werden konnte.

Blutiger Familienstreit.

Zwei Tote.

In Bottrop erschoß ein 19jähriger Bergmann zuerst seinen Stiefbruder und dann seinen Stiefvater im Verlaufe eines Familienstreites. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben. Er stellte sich der Polizei.

Nach Blättermeldungen aus Stendal wurde dort die Frau eines Delikatessenhändlers in ihrer Wohnung von der Polizei tot aufgefunden. Unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, um sich in den Besitz einer hohen Lebensversicherungssumme zu setzen, wurde der Ehemann verhaftet. An seiner Schuld ist kaum zu zweifeln.

Vier Brunnenbauer ertrunken.

Beim Ausbau eines alten Brunnens fanden Freitag vier Brunnenbauer in Lorankwitz den Tod. Sie waren durch Gase, die sich in der Tiefe angesammelt hatten, betäubt worden und in das Wasser gestürzt. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, ertranken sie.

Die Glatzer Ausbrecher verurteilt.

Harte Zuchthausstrafen.

Im Prozeß gegen die vier an dem Ausbruch aus dem Glatzer Gerichtsgefängnis am 17. Mai Beteiligten wurde folgendes Urteil gefällt. Borris erhielt 2 Jahre Zuchthaus. Pietrczarwesky 2½ Jahre Zuchthaus, Kaufe 1½ Gefängnis, während Juraschek freigesprochen wurde, da er nachgewiesenermaßen nur unter dem Zwange der anderen die Flucht mitgemacht hatte. Bei den beiden ersteren wurde noch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Schwerer Motorradunfall. Sonnabend nachmittag wollte auf der Landstraße Altenbach—Wurzen den Blättern zufolge ein Motorrad mit Beiwagen an einer Straßenkreuzung vor einem Lastkraftwagen die Straße überqueren, streifte jedoch dabei den Lastkraftwagen und wurde vollständig zertrümmert. Die Fahrgäste, ein Leipziger Großkaufmann und seine Frau, wurden auf die Straße geschleudert und getötet.

Unterschlagungen beim Bezirksamt Kreuzberg. Umfangreiche Unterschlagungen ist man in diesen Tagen bei dem Bezirksamt Kreuzberg in Berlin auf die Spur gekommen. Der dort beschäftigte Kommissionsvorsteher des Wohlfahrtsamtes Hähnel und sein Kollege Hensel haben durch fortgesetzte Betrügereien den Berliner Magistrat nach den bisherigen Feststellungen um 10 000 Mark geschädigt.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

7

„Wessen Junge ist das?" fragte sie und hüstelte.

„Leibs," erwiderte der Meister und wies mit einer Handbewegung auf Mottkes Vater.

Die Frau wandte ihr Gesicht dem blinden Leib zu, musterte ihn eine Weile und sagte schließlich:

„Er wird genau so ein Früchtchen werden, wie sein Vater!"

Dann nickte sie mit dem Kopf wie eine Ziege, machte eine gleichgültige Handbewegung und begab sich zurück in ihre Ecke.

„Ich lasse ihn hier, Reb Berisch. Seien Sie ihm ein Vater," erklärte schließlich der blinde Leib. „Sie können mit ihm machen, was Sie wollen: schlagen Sie ihn, wenn er nicht folgt. Wenn Sie ihm zu essen geben, dürfen Sie ihn auch prügeln. Hörst du?" wandte er sich an Mottke. „Du sollst dem Meister und der Meisterin gehorchen, sonst bringe ich dich um, verstanden?"

Mottke schwieg und sein Vater entfernte sich.

Berisch befahl ihm, sich zu setzen und gab ihm einen Faden und ein Stück Wachs, damit er eine Wachsschnur drehe. Mottke nahm alles willig in die Hände. Da er aber nicht wußte, was er damit anfangen sollte, sah er sich mit großen Augen in der Stube um. Mottke sog dann den eigenartigen Geruch des Leders ein, das in den neben den Bänken stehenden Kübeln im Wasser lag und weichte. Und schließlich nahm er auch die mit Fäden und Papierschnitzeln belegten Fensterbretter und die mit Spinnweben behangenen Scheiben in Augenschein. Und sah, wie draußen die Sonne herankroch und durch das Fenster in die Stube hineindringen wollte und von dem Spinngewebe daran gehindert wurde.

Bald aber stieß ihn jemand in die Rippen. Er wandte sich um: neben ihm war die schwarze Gestalt der Meisterin wie aus dem Boden gewachsen, und unter ihrem Rock kroch ein schwarzer Kater hervor, der funkelnde Augen hatte und sich mit dem roten Zünglein putzte.

„Geh, hol mir Wasser!" befahl die Meisterin und drückte ihm den Eimer in die Hand.

Das machte Mottke Spaß. Alles war ihm hier neu und gefiel ihm. Er nahm den Eimer, ging zur Pumpe und brachte Wasser. Die Meisterin zeigte ihm, wo die Wassertonne stand. Mottke goß das gebrachte Wasser hinein, lief wieder zur Pumpe, und es vergingen kaum zwei Minuten, als er schon wieder mit einem vollen Eimer erschien.

Dann machte er sich wieder an die Wachsschnur, konnte sie aber nicht drehen, da ihn gerade das Stückchen Wachs daran hinderte. So begann er, sich von neuem in der Stube umzusehen. Jetzt fesselte seine Aufmerksamkeit der schwarze Kater, der mit einem langen Bindfaden an der Bettlehne angebunden war, sich immer unter den Füßen der Meisterin drehte und ihr überall folgte. Mottke hatte schließlich den Eindruck, als wäre die Frau mit dem Tier zusammengewachsen, so daß weder sie ohne den Kater, noch er ohne die Frau auskommen könnte.

Bald versetzte ihm wieder jemand einen Stoß in die Seite.

„Hier, mach' mir ein wenig Holz klein", sagte die Meisterin und hielt ihm das Beil hin.

Mottke nahm das Beil und ging mit großer Lust auch an diese Arbeit, die er schon von zu Hause her kannte. Aber hier erschien ihm alles neu und alles sagte ihm zu. Und als sein Blick auf den Kater fiel, verspürte er auf einmal den Wunsch, dem Tier den Schwanz abzuhacken.

Als er mit dem Holz fertig war, setzte er sich wieder auf sein kleines Bänkchen und begann von neuem, die Schnur durch das Wachs zu ziehen. Dabei sah er sich noch einmal in der Stube um. Die Meisterin machte Feuer, setzte sich dann in die dunkle Küchenecke und schlief ein. Der Kater kroch zu ihr auf den Schoß und tat desgleichen. Im ganzen Hause hörte man das regelmäßige Anschlagen der Hämmer, die die Sohlen in den erforderlichen Zustand brachten; der Meister war mit einem Stiefel beschäftigt, die Lehrlinge und der Geselle saßen über ihrer Arbeit, und die Wanduhr machte „tick—tack". Und da erschien Mottke das alles samt dem Meister und der Meisterin und dem Kater so langweilig und widerwärtig, daß er am liebsten einfach fortgelaufen wäre. Er sehnte sich nach der Straße und sah den Sonnenstrahlen zu, die auf die Fensterscheiben fielen und nicht ins Zimmer dringen konten. Es wurde ihm schwer ums Herz. Er hatte die größte Lust, aufzustehen und durch die Tür hinauszuschlüpfen, aber irgendeine innerliche Angst hielt ihn davon ab. Indessen konnte er keine Ruhe mehr finden, bewegte sich auf seinem Bänkchen hin und her und wollte auch von der Wachsschnur nichts mehr wissen. Alles war ihm zuwider geworden. Besonders aber ärgerte er sich über den Kater und dachte im Stillen: „Jetzt, da er schläft, wäre die richtige Zeit, ihm den Schwanz mit dem Beil abzuhacken."

Er sah sich nach dem Beil um und erblickte es in der Ecke, in der er vor kurzem noch Holz zerkleinert hatte. Da stand er auf und nahm es an sich. Der Meister sah von der Arbeit auf und fragte ihn:

„Was willst du machen?"

Mottke hielt das Beil in der Hand und schwieg.

Die Frage des Meisters weckte die Meisterin auf, und mit ihr zusammen erwachte auch der Kater. Jetzt blickten sich die beiden — die Frau sowohl als auch das Tier — verwundert um. Plötzlich erinnerte sich Frau Dobsche an etwas, stand hastig auf, näherte sich der Kommode, holte Kleingeld und gab es Mottke — er solle ihr ein Brot und zwei Heringe holen.

Mottke nahm das Geld und lief auf die Straße hinaus. Er wußte, daß er nicht mehr zurückkommen würde, und es tat ihm nur leid, daß er dem Kater den Schwanz nicht abgehackt hatte; aber er tröstete sich damit, das er das später, ein anderes Mal, doch noch machen würde.

Er kam also auf die Straße hinaus. Die Sonne umfaßte ihn, wie wenn sie sich freute, ihn wieder unter ihren hellen Strahlen zu sehen. Das Geld brannte ihm in den Fingern. Vor Freude fing er vor allen Dingen an, zu laufen und lief, so schnell er konnte. Bald erreichte er den Marktplatz, sog den Duft der Aepfel und der frischen Birnen ein, und es wurde ihm leicht ums Herz und er fühlte sich wohl. Als er an einer Bäckerei vorbeirannte, stieg ihm der Duft der frischgebackenen Semmeln und Brote in die Nase. Kurzerhand hielt er an, ging hinein, kaufte sich die Taschen voll Semmeln und begann sie zu verzehren.

Schon von weitem bemerkte er mitten auf dem Marktplatz die Obsthändlerin Feigele, die wie eingemauert zwischen ihren Säcken und Körben und Tonnen dasaß und ihr Obst und Gemüse feilbot. Er schlich sich heran und stibizte ein paar Birnen.

Als Feigele ihn erblickte, begann sie händeringend zu schreien:

„Was tust du hier auf dem Markt mitten am hellichten Tag? Bist du deinem Meister weggelaufen? Dein Vater bringt dich ja um!"

Mottke besann sich darauf, was er getan hatte. Die Hälfte der gekauften Semmeln war bereits aufgegessen. Zurück zum Meister konnte er nicht mehr gehen. Aber er empfand gar keine Reue und fürchtete sich nur vor den bevorstehenden Schlägen. Er fühlte instinktiv, wie ein junger Hund, daß man ihn bald suchen und Jagd auf ihn machen werde.

Er begriff, daß er sich verstecken mußte. Er schlüpfte davon, ließ den Markt hinter sich und kam in ein schmales Gäßchen. Dann besann er sich auf etwas, kletterte über einen Zaun, gelangte so auf den Hof des Leiermanns Rote und kroch auf allen Vieren in Burecks Hundehütte hinein. Dort legte er sich hin und krümmte sich zusammen.

Der Hund erkannte ihn, beroch ihn und begann sein Gesicht und seine Hände zu belecken. Mottke holte aus den Taschen die übriggebliebenen Semmeln hervor und teilte: eine Hälfte bekam Bureck, die andere aß er selbst auf. Er wußte, daß man ihn jetzt suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Akademisches Olympia in Königsberg.

In den letzten Tagen der vorigen Woche und am gestrigen Sonntag kam in Königsberg das 8. akademische Olympia zum Austrag. In täglich fast 12stündiger ununterbrochener Reihenfolge kam ein ungewöhnlich reichhaltiges sportliches Programm zur Abwicklung. Alle Sportarten wurden erfaßt und es gab fast durchweg interessante Kämpfe, zumal für gute Konkurrenz durch die Teilnahme verschiedener Olympiakandidaten gesorgt war.

Leichtathletik. Am Sonnabendvormittag wurde bei regnerischem Wetter die am Freitag nicht erledigten Vor- und Zwischenkämpfe fortgesetzt. Bei der Ausscheidung für den Weitsprung für Studenten erzielte Schlößke (Berlin) mit 6,55 Meter überlegen die beste Leistung. Entscheidungen wurden ausgetragen im Weitsprung für Studentinnen, wo Frl. Leskien (Königsberg) mit 4,71 Meter vor Frl. Raminger (Berlin) mit 4,68 Meter den ersten Platz belegte. Speerwerfen für Studentinnen: 1. Frl. Hagen (Rostock) mit 27,28 Meter; 2. Frl. Wischke (Berlin) mit 26,49 Meter.

Im Weitsprung für Studenten wurde Hochschulmeister Mölle (Universität Köln) Sieger mit 6,70 Meter, Zweiter Schlößke (Handelshochschule Berlin) mit 6,69 Meter. Das Diskuswerfen für Studentinnen sah Frl. Jaffemann (Berlin) mit 26,3 Meter als Siegerin, 2. Frl. Leskien (Königsberg) mit 26,10 Meter.

Der 1500-Meter-Lauf verlief recht spannend unter Führung des vorjährigen Hochschulmeisters Krause. Sieger: Schillgen (Darmstadt) in 4:12,3; 2. Schmidt (Berlin) 4:13,7; Krause gab in der letzten Runde auf.

Hochschulmeister in der 3×1000-Meter-Staffel für Hochschulen unter 1000 Studenten wurde Mannheim mit 8:30,5; 2. Berlin mit 8:30,6.

Die Fortsetzung der Kämpfe am Sonntag brachte wichtige Entscheidungen. Die hart umstrittene 4×100-Meter-Staffel wurde eine Beute des Favoriten, der Berliner Universität, mit der Aufstellung: König, Asseyer, Natan und Körnig, in 43,8; 2. Berliner Handelshochschule 43,9.

Ergebnisse der Schlußkämpfe: Im 100-Meter-Lauf: 1. Salz-Bonn 10,7 Sek.; Diskuswerfen: 1. Weiß-Berlin mit 37,41 Meter; die 4×700-Meter-Staffel: Universität Breslau in 8:30,9; Hochsprung: 1. Beetz-Berlin mit 1,75 Meter; 3×100-Meter-Staffel: Technische Hochschule Charlottenburg 7,59,2 (neuer Hochschulrekord); 200-Meter-Lauf: 1. Salz-Bonn 22,5 Sek. (neuer Hochschulrekord); 5000-Meter-Lauf: 1. Füssel-Dresden 16,18,4; Stabhochsprung: 1. Held-Graz 3,50 Meter; Fünfkampf: 1. Weiß-Berlin mit 333 Punkten; 10×100-Meter-Staffel: Universität Berlin 1:51,1; Studentinnen: Kugelstoßen: 1. Leskien-Königsberg mit 10,60 Meter; 4×100-Meter-Staffel: Universität Berlin mit 55 Sek.

Hockey. Es standen sich im Entscheidungsspiel im Hockey Universität Rostock und die Technische Hochschule Hannover gegenüber. Sieger: Rostock mit 1:0 (1:0).

Schlagball. Im Endspiel im Schlagball traten sich Charlottenburg und Königsberg gegenüber. Die Königsberger spielten überraschend gut und siegten mit 88:56 Punkten.

Faustball. In dem Entscheidungsspiel um die Faustballmeisterschaft für Studentinnen blieb Marburg gegen Bonn mit 43:25 siegreich.

Danzigs Arbeitersportler im Großen Werder.

Werbeveranstaltung in Tiegenhof.

Eine großangelegte Werbeveranstaltung für das Werder führte gestern der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig in Tiegenhof durch. Trotz der am gleichen Sonntag stattfindenden zwei weiteren Danziger Arbeitersportveranstaltungen war die Beteiligung eine außergewöhnlich große. Nahezu 300 Danziger Teilnehmer fuhren bereits in aller Frühe mit zwei besonderen Dampfbooten zum Festort hinaus, so daß die Fülle vielfach sehr beängstigend war. Doch langte schließlich alles wohlbehalten und in bester Laune in Tiegenhof an, zumal die Dampferfahrt durch das Werder seine besonderen Reize hat. In Tiegenhof herrschte bald ein für die stille Provinzstadt ungewöhnlich bewegtes Treiben, da außer den Danziger Arbeitersportlern auch die Vereine der umliegenden Ortschaften vertreten waren

Als Auftakt des gestrigen Festes in Tiegenhof war am Vormittag ein Sternlauf vorgesehen. Leider waren die Vorbereitungen die solch ein Fest benötigte, von dem gastgebenden Verein nicht mit genügender Sorgfalt durchgeführt worden, so daß das Gelingen des Festes von vornherein in Frage gestellt war. Aus dem Sternlauf wurde aus diesem Grunde nur ein Propagandalauf, der aber mit seinen 200 Teilnehmern und bloßen Durchführung trotzdem seine Wirkung nicht verfehlte.

Der offizielle Fest-Nachmittag wurde mit einem Festzug durch Tiegenhof zum Sportplatz hin eröffnet. Außer den Sportlern und Sportlerinnen beteiligten sich hierin auch der Athletenklub Gigantea und der Arbeiter-Schachklub. Der sonst so scheue Kleinstadtbürger ließ sich doch verlocken, den für die Verhältnisse recht imposanten Zug in Augenschein zu nehmen. Die Festansprache auf dem Sportplatz hielt der Gen. Schmode. Die anschließend zum Austrag kommen sollenden leichtathletischen Wettkämpfe wurden leider ein Opfer des einsetzenden starken Regens, der den im Bau befindlichen Sportplatz mit seinem lehmigen Untergrund in einem unmöglichen Zustand verwandelte. Die Turnerinnen konnten zwei der ausgeschriebenen Sportarten, den Hochsprung und den Weitsprung, zum Austrag bringen Die hierin erzielten Leistungen waren außerordentlich gut. So erzielte die Genossin Kasten, von der Freien Turnerschaft Danzig, im Hochsprung 1,34 Meter und die Genossin Scheffler, F. T. Schidlitz, im Weitsprung 4,76 Meter. Die übrigen leichtathletischen Kämpfe mußten, kaum begonnen, infolge des Regens abgebrochen werden. Dafür trugen die ersten Fußballmannschaften der Vereine Bürgerwiesen und Tiegenhof ein Fußballspiel aus.

Der übrige Teil des Festprogramms wurde anschließend im Garten und Lokal des Schützenhauses zur Durchführung gebracht. Die erste Männerriege der Freien Turnerschaft Danzig zeigte hier gut gelungene Uebungen am Barren und Sprung am Quer- und Langpferd. Bald war jedoch der Zeitpunkt der Abfahrt gekommen und mit Musik und Gesang ging's wieder den Wasserweg nach Danzig zurück.

Das erste Fußballspiel des Tages führte die erste Mannschaften der Vereine Zoppot und Neuteich zusammen. Das Spiel war bis zur Halbzeit ausgeglichen, stand dann jedoch mehr im Zeichen der Ueberlegenheit von Zoppot. Trotzdem gelang es keiner Partei, einen Erfolg zu erzielen. Resultat 0:0, Ecken 3:3.

Im zweiten Spiel trafen sich Bürgerwiesen und Tiegenhof. Das Spiel litt sehr unter dem durch Regen aufgeweichten lehmigen Boden und ließ keine spielerische Entfaltung der Mannschaften zu. War in der ersten Halbzeit Tiegenhof im Vorteil, so gelang es nach der Pause, Bürgerwiesen das Spiel für sich überlegen zu gestalten. Resultat: 2:1 (0:0) für Bürgerwiesen.

Schwimm-Länderkampf Deutschland – Schweden.

Deutschland im Gesamtklassement Sieger. — Schweden gewinnt das Wasserballspiel.

In dem am Sonntag in Stockholm beendeten Schwimmländerkampf Deutschland—Schweden siegte Deutschland mit 192 gegen 144 Punkten. In den Schlußkämpfen siegte Deutschland in der 4×100-Meter-Damen-Freistilstaffel in 5,23,5 vor Schweden in 5,35,1. Die lange Strecke über 1500 Meter gewann Arne Borg in 22,45,8 vor Neitzel-Deutschland in 22,55,8. Berg-Schweden wurde dritter vor Berges-Deutschland. Fast auf der ganzen Strecke lagen Borg und Neitzel Kopf an Kopf, erst im Endspurt vermochte sich der schwedische Weltrekordmann freizumachen, um dann aber auch überlegen zu siegen.. Das Herren-Turmspringen wurde von Oberg-Schweden mit 99,2 Punkten vor Riebschläger-Deutschland mit 98,48 Punkten gewonnen. Das Wasserballspiel brachte den Schweden einen weiteren Sieg. Trotz tapferer Gegenwehr mußte sich die deutsche Mannschaft mit 5:3 (2:1) geschlagen bekennen.

Internationale Westfalen-Kampfspiele.

Bei den am Sonntag zum Austrag gekommenen 4. Internationalen Westfalen-Kampfspielen des Gastvereins Bochum siegte Houben (Krefeld) über 100 Meter in 10,8 Sekunden vor Börner, Teutonia (Berlin). Die 200-Meter gewann Schüller (Krefeld) nur knapp mit Handbreite in 22,4 Sek. vor van den Berghe (Holland). In der 400-Meter-Strecke siegte Paulen (Holland) in 50,2 Sek. vor Storz (Halle) in 50,3 Sek. und Most (Essen-Ruhr) in 50,5 Sek. Wollmer (Kassel) gewann die 800-Meter in 2,004 vor Boltze (Stettin). Das 5000-Meter-Laufen holte sich der Finne Katz in 15,34,1 vor Dieckmann (Hannover) und dem Amerikaner Bell. Die 4mal-100-Meter-Staffel sah Preußen (Krefeld) in 42,8 Sek. vor dem Berliner Sportklub siegreich.

Leichtathletische Kämpfe in Luckenwalde.

Das nationale leichtathletische Sportfest, das der Verein für Bewegungsspiele Luckenwalde amSonntag veranstaltete, erfreute sich guter Besetzung aus der Reichshauptstadt. Auch Dresden war mit einem zahlreichen Aufgebot zur Stelle — Ergebnisse: In der 4×1000-Meter-Staffel: 1. Berliner Sportklub in 44,6 Sek., in der 10×400-Meter-Staffel: 1. Polizeisportverein Berlin in 9,02,2; im 100-Meter-Vorgabelauf: 1. Pfeifer-Dresden vom Mal in 11,2 Sek., 2. Müller-Dresden 2 Meter zurück; im 800-Meter-Vorgabelauf: 1. Diesing, Berliner Sportklub mit 10 Meter Vorgabe, Zeit 2,02,7; im 5000-Meter-Vorgabelauf: 1. Rätze-Luckenwalde als Malmann in 15,50, 2. Wiese-Schneidemühl, auch vom Mal, 80 Meter zurück; im 300-Meter-Lauf: 1. Pöschee Berliner Sportklub Preußen in 36,7 Sek.; im Diskuswerfen: 1. Seraikasbari-Dresden mit 38,27 Meter. Speerwerfen: 1. Mittmar-Oranienburg mit 53,30 Meter; im Hochsprung: 1. Seidel, Deutscher Sportklub, mit 1,72 Meter; im 1500-Meter-Lauf: 1. Stegwenz, Postsportverein in 4,17,4; im Weitsprung: 1. Trapp-Post mit 6,72. Frauenwettkämpfe: 100-Meter-Vorgabelauf: 1. Voß, Berliner Sportklub, 13,1 Sek.; Hochsprung: 1. Kraus, Berliner Sportklub 1,45 Meter; 4×100-Meter-Staffel: 1. Dresdensia-Dresden in 53,8 Sek.

Daviscup-Europafinale.

Zu. europäischen Schlußrunde um den Davis-Cup traten Frankreich und Dänemark erstmalig gegeneinander an. Das erste Einzelspiel zwischen Cochet und Ulrich gewann der Franzose nach interessantem, feinem Spiel 9:7, 9:7, 6:4. Cochet schlug wundervoll geschmeidig und placierte hervorragend; Ulrich behauptete sich jedoch gegen ihn sehr ehrenvoll.

Schwimm-Länderkampf Oesterreich-Süddeutschland.

Der Schwimm-Länderkampf Oesterreich-Süddeutschland der am Sonnabend und Sonntag in Nürnberg zum Austrag kam, endete mit 42:42 Punkten unentschieden. Am Sonnabend lagen die Oesterreicher bereits mit 20:16 Punkten in Führung. Am Sonntag vermochten die Süddeutschen den Vorsprung der Oesterreicher aufzuholen und sogar die Führung zu übernehmen. Im entscheidenden 200-Meter-Schwimmen belegte jedoch Oesterreich die ersten beiden Plätze, so daß die interessante Begegnung unentschieden ausklang. Die Wasserballspiele endeten am Sonnabend mit einem 4:3-Siege der süddeutschen Mannschaften, während das Spiel am Sonntag 4:4 unentschieden endete.

Tennisklubkampf Brösen—Oliva.

Der Tennisklub „Grün-Weiß", Brösen, veranstaltete gestern gegen den Olivaer Verein „Blau-Weiß" einen Tennisklubkampf in Brösen. Ueberraschenderweise konnte Brösen den Kampf mit 6:4 Punkten, 21:10 Sätzen und 116:115 Punkten gewinnen. In den Einzelkonkurrenzen dominierte Oliva, während in den Doppelspielen Brösen gute Klasse darstellt. Die Ueberlegenheit von Brösen in den Doppelspielen reichte zum Siege zu.

Mainberg Sieger im Großen Berliner Jagdrennen.

Ein elfköpfiges Feld der besten Hindernispferde bestritt die mit 20 000 Mark ausgestattete Prüfung. Der Favorit Raubritter übernahm nach dem Start die Führung und versuchte in gewohnter Weise seinen Gegnern davonzulaufen. Dann wurde Mainberg vorgeworfen und siegte sehr leicht mit vier Längen gegen Immelmann.

Staffettenfahrt für Motorräder. Der Danziger Motorradklub veranstaltete gestern eine Staffettenfahrt über 109,8 Kilometer. Der veranstaltende Verein konnte in 2:7,50 den Sieg davontragen. Die Mannschaft der Schutzpolizei, die sich ebenfalls an der Konkurrenz beteiligte, hatte einige Unfälle zu erleiden und war ein entscheidendes Eingreifen in die Konkurrenz daher unmöglich.

Internationales Arbeitersportfest im August in Danzig

Vom 20. bis 21. August kommt in Danzig ein großeres internationales Sportfest des Arbeiter-Kartells für Geistes- und Körperkultur zum Austrag. Dieses erste internationale Sportfest wird den Höhepunkt der sportlichen Veranstaltungen der Danziger Arbeiterschaft der letzten Jahre darstellen. Viele auswärtige Brudervereine und Verbände, unter ihnen die Genossen aus Lettland, Finnland, der Tschechoslowakei, Polen, Oesterreich sowie aus den deutschen Städten Stettin, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Rathenow, Bremen, Ost- und Westpreußen sind eingeladen worden, um die Veranstaltung so interessant wie möglich zu machen. Bis jetzt haben zugesagt die Genossen aus Lettland, Berlin, Stettin, Bremen, Magdeburg und Rathenow, so daß das Gelingen der Veranstaltung in sportlicher Hinsicht gesichert ist.

Neben diesen rein leichtathletischen auswärtigen Vertretungen werden am Danziger Fest teilnehmen: eine deutsche Mannschaft im Kunstradfahren, sowie die pommersche Meistermannschaft im Ringen.

Die Veranstaltung im August wird sich über zwei Tage erstrecken und bringt am Sonnabend neben den leichtathletischen Kämpfen auf der Kampfbahn Niederstadt ein Hallensportfest in der Sporthalle. Der Sonntag gilt als Hauptfesttag. Auf der Kampfbahn Niederstadt finden die leichtathletischen Kämpfe sowie turnerische Vorführungen während des ganzen Tages statt. Ein Jugendfußballstädtespiel zwischen Danzig und Stettin sowie ein erstes Fußballspiel zwischen Stettin und Danzig ist ebenfalls vorgesehen.

Als Besonderheit wird ein lebendes Schachspiel auf dem Sportplatz anzusehen sein. Das Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur ist eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt, so daß auf ein gutes Gelingen des Festes gehofft werden kann.

Radsport auf dem Lande.

Eine großzügig angelegte Werbeveranstaltung wurde gestern in Gr.-Lichtenau durchgeführt. Die Radfahrerveranstaltung in Gr.-Lichtenau war eine der größten Veranstaltungen, die bisher auf dem Lande arrangiert worden ist. Kurz nach 2½ Uhr setzte sich der lange Zug der Radfahrer, ungefähr 200 an der Zahl, vom Festlokal in Bewegung, dem die Freie Turnerschaften Liessau und Kalthof folgten. Eine lange Reihe Parteigenossen war mit im Zuge vertreten, der über 10 Banner mit sich führte. Auf dem Sportplatz führten Geräteturner der Freien Turnerschaft Kalthof am Barren gute Uebungen vor, die lebhaften Beifall fanden. Moderne Freiübungen zeigte die F. T. Liessau, die ferner am Barren turnte und als Abschluß eine sehr gut gelungene Barrenpyramide zeigte. Sportgenosse Schröder-Danzig begrüßte die erschienenen Gäste und erläuterte Zweck und Ziele der Arbeitersport- und Kulturbewegung. Der Rückmarsch zum Lokal gestaltete sich wiederum sehr imposant. Im Festlokal wickelte sich dann ein gutes Sportprogramm ab, in dem mehrere Reigen, des gastgebenden und der Danziger Vereine gezeigt wurden. Ein Einer-Kunstfahren zeigte die hohe Schule des Saalsportes. Allzu früh mußten die weiter entfernt liegenden Ortsgruppen abfahren, während ein gemütliches Beisammensein die übrigen Teilnehmer noch lange zusammenhielt.

Werbetag in Lauental.

Die Freie Turnerschaft Langfuhr veranstaltete gestern in dem Vorort Lauental ein Werbefest, das von Erfolg gekrönt war. Unter Vorantritt der Tambourriege des Sportvereins „Fichte" (Ohra) zog eine stattliche Anzahl Sportlerinnen und Sportler am Nachmittag nach dem Sportplatz. Der Vorsitzende des Vereins hielt die Begrüßungsansprache. Das offizielle Programm wurde durch gut ausgeführte gymnastische Uebungen eröffnet. Das folgende Schlagballspiel konnte die zweite Mannschaft, die in der letzten Runde den Bezirksmeistertitel erringen konnte, glatt mit 51:31 gewinnen. das folgende Fußballspiel der Langfuhrer zweiten Mannschaft gegen eine Vereinsmannschaft aus Lauental brachte ein überraschendes Ergebnis. Sieger Lauental mit 2:1. Der Abend sah im Lokale Reschke einen Festabend vor. Die erste Männerriege des Vereins eröffnete den Reigen der Darbietungen mit Uebungen am Hochreck. Die anschließenden Stabfechtübungen der Jugendturner wurden mit viel Beifall aufgenommen. Im Mittelpunkt des Programms stand ein Vortrag des Gen. Neumann über „Leibesübungen und Arbeiterschaft". Die Turnerinnen zeigten hierauf Uebungen am Stützbarren. Die Hammerübungen der Turner waren etwas Neues für Lauental. Die Turner zeigten zum Schluß mutvolle Sprünge am Pferd. Ein Tänzchen hielt die Anwesenden noch mehrere Stunden gemütlich beisammen.

Faustballrunde des Danziger Turngaues.

Auf dem Jahrhundertplatz im Zoppoter Schäfertal kam gestern die Fußballrunde des Danziger Turngaues zum Austrag. Insgesamt beteiligten sich hieran 25 Mannschaften, die in 41 Spielen den besten ihrer Klasse ermittelten. Trotz verschiedentlich einsetzenden Regens konnten die Spiele restlos durchgeführt werden. Als Favorit spielte der Zoppoter Turnverein, der denn auch in fast allen Klassen den Sieger stellen konnte. Nur in der zweiten Männerklasse gelang es dem Turnverein Neufahrwasser, den ersten Platz zu belegen. In der ersten Männerklasse belegte dann außer dem Zoppoter Turnverein der Turnverein Neufahrwasser den nächstgünstigsten Platz, während bei den Frauen der Turnklub Langfuhr und der Schidlitzer Turnverein den zweiten Platz hinter dem Zoppoter Turnverein erkämpfen konnte.

Neuer Arbeiter-Radfahrer-Verein in Fischerbabke. Der Radsport gewinnt auf dem Lande immer weiter an Boden. Nach einem Referat des Sportgenossen Schröder in Fischerbabke im Lokal Schrock erklärte sich der größte Teil der anwesenden Versammlungsbesucher damit einverstanden, eine Ortsgruppe in Fischerbabke ins Leben zu rufen und traten der neuen Ortsgruppe bei. Zum Vorsitzenden wurde der Sportgenosse Kurt Schulz-Fischerbabke gewählt, der bereitwilligst Auskunft über alle radsportlichen Angelegenheiten erteilt. Es wurde auch gleich eine Werbeveranstaltung geplant, die am Sonntag, den 7. August, auf Helgoland durchgeführt werden soll. Die umliegenden Ortsgruppen werden gebeten, hieran zahlreich teilzunehmen. Am selben Tage veranstaltet die Ortsgruppe Simonsdorf in Gnojau ebenfalls eine Werbefeier, die ein turnerisches und radsportliches Programm aufweist. Auch hieran sollten alle in der Nähe wohnenden Ortsgruppen teilnehmen.

Die Tigerjagd mit der Zauberklinge.

Das Erlebnis im Harem. — Der Zentrumstiger. — Das Zauberstäbchen.

Die chinesische Handlung hatte ihren Schweinebestand zwar hinter harten Palmholzstangen eingesperrt. Hinter zähen Latten, die wohl splitternd sich bogen, aber nicht brachen. Doch der Zentrumstiger schlug zwischen den Latten durch, den Schweinen die Köpfe entzwei, so daß alle paar Tage in der großen Handlung Schlachtfest war. Der Schaden hatte die Intelligenz der Handelsleute geschärft. Sie richteten auf ihrem Dach, wo sie über den Waren schliefen, eine Leitung aus Draht und Schnur zum Schweinestall ein. An den Drähten hingen mächtige, leere Blechdosen, Klöppel enthaltend, und vor dem Schweinestall stand aufrecht und furchtbar ein ausgestopfter Europäer, in jedem Arm eine gleiche Blechdose. Am anderen Ende ging die Drahtleitung in eine Schnur aus, und diese Schnur lief über alle Lagerstätten der Handlungsbeflissenen hin. Sobald einer der Chinesen in der Nacht Schweinegequiek hörte, zog er wild an der Schnur. Reihum, wie sie erwachten, zogen alle mit. Die Klöppel trommelten dann in den Blechen herum, der ausgestopfte Europäer wackelte mit Kopf und Armen. Die ganze Mechanik machte Lärm genug, um hundert Tiger in die Flucht zu schlagen.

Das Unternehmen nützte wirklich. Es gab seither weniger oft Schweinefleisch in der großen Handlung.

Die Folge war,

daß der Tiger nunmehr auf Hunde ausging.

Es fing ein großes Sterben unter des Menschen Freund an. Einmal drang er nachts in die Beigebäude des Assistentenhauses beim Zentrum ein und holte unter der Schlafstelle der Beigebändler seine Beute hervor.

Hinter dem Haus im Busch ließ ich eine schwere Falle herstellen. Neben meinem Bett lehnte am Fensterladen immer eine geladene Büchse mit gespanntem Hahn. Der Tiger ging nicht in die Falle, dafür kam er wieder einmal über die Brücke vorn in mein Grundstück, rumorte bei den Beigebäuden herum, wurde erschreckt und sprang über den hohen Zaun ins Freie. Ich erwachte, riß die Fensterläden auf, und sah gerade bei Mondlicht, wie der Tiger, bevor ich schießen konnte, an den fünf Meter hohen Stangen hinaufsprang und sich darüber hinweg ins Freie zog.

Eines Tages wechselte ich in meiner Falle hinter dem Hause im Busch den Köder. In den Gitterkäfig aus Eisenholz, der die Falle am Ende abschloß, wurde ein schönes, schneeweißes Kitzlein gesteckt, der Eingang frisch mit Zweigen präpariert, die Menschenspuren zerkratzt und mit Blättern bedeckt.

Als die Nacht gegen den Morgen sank, weckte mich ein harter Schlag und ein grollender, heiserer Schrei . . .

Es war nichts. Der Tiger hatte von hinten das Kitzlein angesprungen, hatte den Kopf am Eisenholzgitter angeschlagen und war brüllend verschwunden.

Inzwischen nahm im Zentrum ein Drama seinen Anfang.

Der alte Obermalaye wohnte mit seinem Harem in einem kleinen Palmblatthaus,

unweit des Hauses von Prinz. Das Häuschen enthielt zwei Kammern, welche durch einen schmalen Gang getrennt waren. Alles auf ebener, gestampfter Erde. Die Wände ein Gitterwerk von dünnen Stangen, belegt mit Blättermatten. Das Dach etwas überschwebend, um Luft und Kühlung freien Zutritt zu gestatten, aus gleichem Material geflochten. Das ganze Haus maß vielleicht fünf Meter im Geviert, zwei und einen halben Meter Höhe an der Außenseite bis zum Dach gemessen. Ein starker Mann hätte mit festem Griff zweier Hände ohne große Mühe ein Loch in die Hauswand reißen können.

Hinter dem Haus wohnten in einem kleinen, übelriechenden, drahtvergitterten Stall ein paar Dutzend magere Hühner.

Weil aber Hühner damals ein besonders beliebter Diebsartikel waren, hatte sich der alte Häuptling trotz seiner Abneigung gegen unreine Tiere einen kleinen, giftigen Gebirgshund angeschafft.

Als nun der Zentrumstiger seinen Kopf hart an das zähe Holzgitter meiner Falle gedonnert hatte, verließ er brüllend vor Wut mit leerem Magen den Platz, getrieben von den edlen, flackernden Lichtern der suchenden Fackeln, suchte in tigerhaftem Grimm und lief in langem, schlankem Trab zum Hauptplatz, wo es immer so schön nach Schweinen und Hunden roch.

Die Zeit war knapp. Schon kreischten diee Affen. Bald mußte der Tag mit seiner schmerzhaft blendenden Helle erscheinen. Nachher war Hunger Trumpf bis zur folgenden nächtlichen Jagd. Als der Zentrumstiger bei des alten Häuptlings Haus vorbeikam, sah er mit seinen Katzenaugen den kleinen, fetten Hund, der den Hühnerstall bewachte. Und der kleine Hund witterte ihn, floh durch das Loch in der Wand und verschwand.

Da wurde der Hunger Herr über den Zentrumstiger, ließ ihn nachdrängen, erst mit dem dicken Kopf, dann mit dem ganzen, schlanken, geligerten Leib. Und als der kleine Hund gerade die Mitte des Plätzchens vor dem Haremlager unter der brennenden Lampe erreichte, hatte sich der Tiger auch durchgezwängt und ließ seine scharfe Krallenpranke mit tödlichem Streich niederfallen. Mit einem kläffenden Schrei schied der kleine Hühnerhund aus dem Leben.

Im Harem war große Aufregung:

hinter den Mückennetzen rumorte es mächtig. Die Schläfer wachten plötzlich auf und sahen, noch halb im Traum, einen fürchterlich großen Tiger mit wütend gesträubtem Bart und Haar mitten in dem kleinen Raum stehen. Die Türe war nicht zu erreichen, also quetschten sich die Weiber unter Weinen und Kreischen durch die Klappe in der Wand hinaus, einige davon fielen kopfüber in den Graben.

Der alte Häuptling blieb. Er suchte mit nervöser Hand unter der Schlafmatte herum, bis er den Griff der Zauberklinge erfaßt hatte. Den heiligen Klemang. Das alte, teure Eisen. Vielfach verschlungen die Zeichen uralter Schmiedekunst. Geheime, geisterhafte Blutsymbole. Das Tragen allein schütze schon gegen Gespenster und reißende Tiere. Der Tiger, durch den Lampenschein geblendet, durch das Geheul der Weiber erschreckt, durch Blutdunst gereizt, erhob drohend sein Haupt über das Gestell und ließ zwischen blitzenden Zähnen mit stinkendem Brodem einen heiseren Schrei ertönen.

Da faßte der alte Häuptling mit der Linken auf die greuliche Schnauze, schwang in der Rechten die Zauberklinge, und ließ sie mitten auf den Kopf des Tigers fallen.

Die Klinge war Humbug. Aus gemeinem, weichem Eisen, bog sie einfach um, ohne stark zu verletzen. Der Tiger brüllte erstaunt auf, und der Häuptling schwang seine alten Knochen mit junger Leichtigkeit zur Klappe hinaus ins Freie. Blieben in dem Häuschen allein der Zentrumstiger mit dem toten Hund.

Es dämmerte. Prinz wurde geweckt, die Kulis gerufen, man strömte von allen Seiten vorsichtig gegen das Häuschen. Die Wächter der Nacht suchten ihre alten, rostigen Knarren hervor und luden sie mit alten, fettigen Patronen. Der Tiger war immer noch in dem Häuschen.

Prinz war ratlos. Er durfte nicht durch die Wände schießen lassen, so gerne er auch wollte, weil die Palmblätter keinen Widerstand boten und überall Menschen herum standen, die getroffen werden konnten. Bis die unverständigen Kulihorden auf eine Seite zusammengetrieben waren, konnten Viertelstunden vergehen.

Da zeigten sich zwei Retter in der Not.

Aus den zwölf Wächtern der Nacht, lösten sich zwei frühere Soldaten ab.

Ihr Inventar bestand aus einem von den guten Gewehren, einer kurzen Leiter, einer Stange und aus Prinzens Stallaterne. Sie begaben sich auf nackten Sohlen, begleitet von manchem Hundert gespannter Augen, lautlos nach dem Häuschen, legten rasch die Leiter an und hüpften mit flinken Beinen die Stufen hinauf aufs Dach. Es sah aus, als fühlten sie sich erst in der Höhe geborgen. Dann riß einer die Dachblätter auseinander, während der andere die brennende Laterne an der Stange unter dem Dach durch in das Haus schob.

Das Licht sollte den Tiger zurückscheuchen und zugleich seinen Standort zeigen, denn gegen die äußere Helle gesehen schien drinnen noch Nacht zu herrschen. Der Tiger nahm aber die Laterne übel. Er zertrümmerte sie knurrend im Sprung mit den beiden Vordertatzen. Er schlug sie ganz platt.

In dem sterbenden Licht hatte der Waffenträger die Augen der Bestie leuchten sehen. Er schoß durch das Loch im Dach danach und machte dadurch der Tigerjagd ein Ende. Die Kugel war dem Tiger durch das Auge in den Kopf gedrungen, hatte den ganzen Körper in der Längsrichtung durchschlagen und war unter dem Fell des Hinterschenkels stecken geblieben.

Das Volk der Javanen und Malayen schrieb den eigentlichen Sieg der Zauberklinge zu, die Nacht und Wahnsinn in das Hirn der Bestie gelegt habe. Und die Heimsuchung im Hause des alten Häuptlings war Allahs Warnung vor dem engen Verkehr mit einem Hundevieh.

(Aus „Der Tropenspiegel", Verlag Orell Fueßli, Zürich.
G. Rudolf Baumann.

Notlandung des Junkers-Flugzeuges.

Der Dauerflug nach 19 Stunden abgebrochen.

Das Junkersflugzeug, das am Freitagmorgen in Dessau aufgestiegen war, um einen neuen Weltrekord aufzustellen, mußte in der Nacht zum Sonnabend nach 19stündigem Fluge unweit des Leipziger Flugplatzes Mockau eine Notlandung auf freiem Felde vornehmen. Das Fahrgestell erlitt dabei

Ihnen war das Glück nicht hold.

Die Piloten Loose (rechts) und Ristics (links), die ihren Dauerrekordflug abbrechen mußten.

eine leichte Beschädigung, die beiden Flieger Loose und Ristics kamen ohne Verletzung davon. Die vorzeitige Landung war dadurch bedingt, daß die Zuführung des Betriebsstoffes nach der Umschaltung von dem einen aufgebrauchten Benzintank zum anderen nicht mehr klappte, sodaß der Motor ohne Brennstoff blieb. Das war darauf zurückzuführen, daß beim Start ein Brennstoffzuleitungsrohr durch das mehrmalige Absacken der Maschine verbogen wurde. Das Flugzeug ist nach Dessau gebracht worden, um rasch ausgebessert zu werden. Bereits im Laufe dieser Woche soll der Dauerflug wiederholt werden.

*

Das Flugzeug, in dem die beiden Flieger Loose und Ristics ihren Versuch, einen neuen Dauerflug-Weltrekord aufzustellen, unternommen haben, wurde am 23. Juli vormittags nach Dessau gebracht und wird in kürzester Zeit wieder startbereit sein. Der Angriff auf den Dauerrekord soll bereits in der kommenden Woche mit der gleichen Maschine und dem gleichen Motor von neuem aufgenommen werden.

*

Der Plan eines Richthofenfliegers.

Ein Flug um die Welt?

Freiherr v. Barnekow-Raven, der nach seiner Angabe Mitglied der Richthofen-Staffel während des Krieges war, kündigte für nächsten Monat einen Rundflug um die Welt mit 180 Meilen Stundengeschwindigkeit an. Das in Aussicht genommene Flugzeug, das den Namen „Curtneß Hawk" erhalten soll, befindet sich im Bau und wird 22 000 Dollars kosten. Als erste Flugstrecke wird San Franzisko—Hawai—Japan angegeben.

*

Wie von der Flugzeugfabrik Focke-Wulf-Bremen mitgeteilt wird, beabsichtigt der Pilot Andritzki Ende September mit einer Maschine ihrer Fabrik zu einem Fluge nach Amerika zu starten.

Der polnische Flieger startet erst im August.

Der von dem polnischen Flieger Kubala für die nächsten Tage angekündigte Ozeanflug Paris—Neuyork ist technischer Gründe wegen bis Mitte August verschoben worden.

Schweres Bergwerksunglück bei Essen.

50 Bergleute in Lebensgefahr. 6 noch abgeschnitten.

Der eben fertiggestellte Schacht III der Zeche Auguste Viktoria in Hüle bei Essen ist Sonnabend vormittag durch Wassereinbruch mit allen im Schacht befindlichen Bauten vollständig zerstört worden. Die Tagesschicht von 15 Mann konnte sich im letzten Augenblick retten. Die über Tage beschäftigte Belegschaft von 30 Mann entging nur durch schleunigste Flucht dem Tode. Die Zechenanlagen I und II der genannten Zeche, die mit Schacht III durch einen Querschacht in Verbindung gestanden, sind schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Ein Pferdejunge aus der dritten Sole wird wahrscheinlich durch den Wassereinbruch ums Leben gekommen sein. Ein Steiger und vier Mann, die in die dritte Sole einzudringen versuchten, um den Einbruch zu dämmen, sind vom Wasser abgeschnitten worden. Arbeiten zu ihrer Rettung wurden sofort aufgenommen.

Wie das Unglück geschah.

Der neue Schacht ist 700 Meter tief. Die mit den Schachtausbauarbeiten beschäftigte Nachtschicht von 15 Mann bemerkte am Ende der Schichtzeit starke Feuchtigkeit in der Anlage, die sie zunächst auf ein Unwetter zurückführte und deshalb nicht ausfuhr. Plötzlich hörte sie unter sich ein gewaltiges Krachen und eilte schleunigst zum Förderkorb und ließ sich rasch zu Tage fördern.

Hierbei stellte sie fest, daß in etwa 200 Meter Tiefe durch Bruch der Tübbinge ein Wassereinbruch erfolgt war. Die Nachtschicht sowie die ganze Belegschaft über Tage von etwa 30 Mann verließen fluchtartig die Anlage, die innerhalb einer Viertelstunde unter lautem Getöse vollkommen zusammenbrach und in einem Krater von etwa 200 Meter Durchmesser versank. Von dem Förderkorb, den Maschinenanlagen und sonstigen Uebertagsanlagen ist nichts mehr zu retten; alles bildet ein wüstes Chaos, ein Gewirr von Eisen- und Maschinenteilen. Zwei in der Nähe gelegene Beamtenwohnungen mußten schleunigst geräumt werden, da die Ränder des Kraters dauernd nachstürzten und sich in den Mauern der beiden Häuser schon Risse zeigten.

In einem Umfang von einem Kilometer wurde das Unglücksgebiet abgesperrt, da das Betreten der Stelle mit Lebensgefahr verbunden ist. Die Herren Oberbergrat Meier und Bergrat Wißmann sind von der Bergbehörde zur Unglücksstelle entsandt worden.

Bergamtlich wird bekanntgegeben: Der Schacht 3 und die damit verbundenen Schachtanlagen um 1 und 2 der gleichen Zeche haben durch den Wassereinbruch gelitten. Die drei Solen stehen unter Wasser. Das Wasser dringt nach der zweiten Sole vor, ist aber gegen Mittag zum Stillstand gekommen. Der Wassereinbruch ist auf einen Bruch der Tübbinge zurückzuführen. Der Schacht 3 gilt als verloren. Der Verlust einer größeren Anzahl von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Ein Pferdeknecht befindet sich auf der 3. Sole der Schachtanlage 2, Es besteht Hoffnung, ihn lebend zu Tage zu fördern.

Schwere Unwetterkatastrophe in Norditalien.

Große Verheerungen. — Zahlreiche Menschenopfer.

Schwere Unwetter haben in Norditalien großen Schaden angerichtet. In Mailand wurden Kellerräume überschwemmt. In Cremona wurden viele Häuser und eine Kirche abgedeckt und eine Konkonzüchterei fast vollständig verwüstet. Vier Tote und etwa 50 Verwundete sind zu beklagen. Die Felder sind schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auch aus der Umgebung wird ein Unwetter gemeldet.

Ueber Venedig ging ein schweres Gewitter und Sturm nieder, wobei die Basilika von San Marco leicht beschädigt wurde. Im Krankenhaus schlug ein umgewehter Schornstein das Dach ein. Zwei Kranke wurden unter dem Schutt begraben, drei Aerzte und zwei Kinder sind verwundet.

Hochwasser der Elbe.

Das Gebiet der mittleren Elbe hat infolge der vielen Regenfälle wieder unter starkem Hochwasser zu leiden. Bei Wittenberge steigt der Pegel des Flusses täglich etwa 30 Zentimeter, so daß für die Nacht zum 28. Juli mit einem Hochwasserstand von 3,40 Meter zu rechnen ist. Schon jetzt sind weite Gegenden überflutet, zumal die Nebenflüsse der Elbe in der Prignitz und Altmark infolge von Wolkenbrüchen Hochwasser führen. Verschiedene Dörfer sind bereits völlig vom Verkehr abgeschnitten und können die Verbindung nur noch auf Kähnen aufrechterhalten. Das Vieh mußte auf die höher gelegenen Weideflächen getrieben werden. Die Heuernte gilt zum größten Teil als vernichtet. Der Unterbau der Kleinbahn von Lüchow nach Schmarsau wurde auf 20 Meter fortgespült.

Von der Bruchstelle des Dammes an der Schwarzen Elster wird gemeldet: Heute früh sind unter ungeheurem Wasserdruck die stromabwärts der Bruchstelle eingerammten Befestigungsarbeiten weggerissen worden. Die Schließung des Dammes ist um mindestens 24 Stunden verzögert. Die Fluren werden immer weiter überschwemmt. Unwetter mit Hagelschlag hat gestern strichweise die Schäden erheblich vergrößert.

Nach neueren Meldungen ist das Hochwasser weiter gestiegen. Der Wasserstand ist bereits 35 cm höher, als beim Hochwasser im Jahre 1926. Viele Wohnungen werden geräumt. Das Vieh wird größtenteils fortgerissen. Ein über 500 Meter langer Abflußgraben von den Deichen ist unter schwierigen Verhältnissen fertiggestellt worden. Ein Durchbruch der Deiche ist anscheinend nicht mehr zu befürchten. Die Kartoffel- und Roggenernte ist völlig vernichtet.

Gefährlicher Dammrutsch.

Auf der Eisenbahnstrecke Stettin—Küstrin rutschte der Bahndamm in der Nähe der Stadt Jädickendorf auf einer Länge von etwa 100 Metern in einen über 10 Meter tiefer liegenden Tümpel. Vier Güterwagen eines vorüberfahrenden Güterzuges stürzten in die Tiefe. Kurz darauf war ein Personenzug fällig, der aber rechtzeitig gestellt werden konnte.

Hochwasserschäden in der Altmark.

In der Altmark hat das Milde-Biese-Aland-Becken über 100 000 Morgen überschwemmt. Das Vieh mußte auf die höchstgelegenen Weideplätze getrieben werden, um vor dem Ersaufen geschützt zu sein. Die Kreisstadt Osterburg ist rings von einer großen Wasserlache umgeben.

Die Brautjungfer gefällt ihm besser.

Ein Bräutigam, der die Brautjungfer heiratet.

Nach vierjähriger Verlobungszeit wollte der zu Redwick in der englischen Grafschaft Monmouth wohnhafte Farmer Mathias Williams seine Braut Olive Winifred Cook endlich zum Traualtar führen. Der Tag der Hochzeit war bereits angesetzt, und alles schien in bester Ordnung, als drei Wochen vor der Hochzeit die als Brautjungfer in Aussicht genommene Freundin der Braut aus Kanada eintraf. Der Bräutigam verliebte sich auf den ersten Blick in das hübsche Mädchen und erklärte der bestürzten Braut, daß er sich lieber für ihre Freundin entscheide und die Verlobung aufheben müsse, da er nur an der Seite der kanadischen Freundin das erträumte Glück finden könne. Die Folge dieser Eröffnung war die Klage wegen Bruchs des Eheversprechens, die die getäuschte Braut anstrengte. Sie erhielt auch vor Gericht Recht, und der fahnenflüchtige Bräutigam wurde zur Zahlung eines Reugeldes von 158 Pfund Sterling verurteilt.